

# Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.



Anzeigenpreis: Die halbpaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die halbpaltene Kleinzeile 40 Pfg., Ausnahmestücke 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe unentgeltlich ge-

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 136

Sonnabend, den 17. November 1928

30. Jahrg.

Die Pächter städtischer Grundstücke werden ersucht, die Sandpächte bis spätestens 30. November 1928 an unsere Kämmerei zu zahlen.

## die Sandpächte

167] Der Magistrat.  
Donnerstag, den 22. November, 14 Uhr

## Mütterberatungsstunde

166] Der Magistrat.  
in Bürgeraal.  
Kemberg, den 15. November 1928.

## Neues in Kürze.

Im Reichstag begann am Donnerstag die große Debatte über den Panzerkreuzer, die teilweise sehr heftig war. Die Abstimmung wird wahrscheinlich eine Ablehnung des Antrages bringen.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat Poincaré dem deutschen Botschafter von Hoops bei seinem letzten Besuch ein Memorandum über die Reparationsfrage überreicht.

In der französischen Kammer verlas Poincaré die Reparationserklärung, in der vor allem die Reparationsfrage einen breiten Raum einnahm.

## Die Sachverständigen-Konferenz.

Denkschriften der Missionen. — Zusammentritt der Kommission nach der Zinnsur.

Paris, 15. November.

Wie „Matin“ erfährt, überreichte Poincaré bei der Unterbrechung dem deutschen Botschafter von Hoops eine kurz zusammenfassende französische Standpunkte. Da die anderen Mächte Deutschlands ebenfalls eine Denkschrift übergeben hätten, wählte es nun, in welcher Richtung die Arbeit der Sachverständigen sich bewegen könne. Die Ernennung von Sachverständigen, die in voller Freiheit das Gesamtproblem prüfen, könne aber nicht geschehen. Da es aber notwendig sei, offizielle oder offizielle Schritte zu unternehmen, um sich die Mitarbeit amerikanischer Sachverständiger zu sichern, sei es nicht wahrscheinlich, daß die Kommission vor Anfang kommenden Jahres zusammenzutreten könne.

Der „Grenzler“ ist der Auffassung, daß nur der Regierung im letzten Endes die Verantwortung über die Entschlüsse juristischen und politischen Charakters zufalle. Das Blatt faßt das Ziel der Reparationsverhandlungen folgendermaßen zusammen:

1. Welche vorzeitigen Reparationszahlungen kann Deutschland sofort als Gegenleistung für die vorzeitige Rheinlandräumung leisten?  
2. Welches ist die endgültige Schuld Deutschlands, nachdem es diese vorzeitigen Zahlungen durch Verzinsung seiner Einlagen und Zinsrückzahlungen auf dem internationalen Markt durchgeführt hat?  
3. Welches sind Zahl und Umfang der künftigen deutschen Annuitäten nach voller endgültiger Festlegung der Schuld berechnet und nach den Annuitäten, die die Missionen einander der Amerika schulden?

Das Blatt stellt zum Schluß fest, daß das Sachverständigenkomitee nicht den Charakter einer internationalen Konferenz habe und wahrscheinlich in Paris zusammenzutreten werde.

## Wissell im Industriegebiet.

Neue Verhandlungen Bergemanns. — Will der Reichsausschuss vermitteln? — Warum die bisherigen Besprechungen ergebnislos blieben.

Düsseldorf, 15. November.

Dünkel ist die bisherigen Verhandlungen des Regierungspräsidenten Bergemann mit den Gewerkschaftsvertretern und Industriellen nach zu keiner Einigung geführt haben, fanden am Donnerstag nachmittag dennoch eine Besprechung statt. Reichsarbeitsminister Wissell befindet sich jetzt heute früh im Industriegebiet. Er hatte sich zunächst zum Regierungspräsidenten Bergemann begeben, um sich von ihm über die Lage zu informieren. Die von verschiedenen Seiten verbreiteten Meldungen, daß Wissell nun auch einzelne Einigungsverhandlungen vornehmen würde, werden jedoch von zuständigen Stellen demmentiert. Es erhoffte daher auch mit den Vertretern der beiden Parteien Fühlung genommen.

Dünkel die jetzigen Verhandlungen mit dem Regierungspräsidenten streng vertraulich sind, wird doch von verschiedener Seite über den Verlauf mitgeteilt, daß die Arbeitgeber Zugeständnisse bezüglich der Lohnforderung hätten. Dies hätte jedoch die Gewerkschaftsvertreter ab-

lehnt und gefordert, daß man nur auf der Basis des Schiedsspruches verhandele. Allerdings, seien sie dann bereit, in der Frage der Arbeitszeit gewisse Zugeständnisse zu machen.

## Begründung des Duisburger Urteils.

Endlich nach drei Tagen ist auch die Begründung des Urteils des Arbeitsgerichts in Duisburg bekannt gegeben worden, wodurch bekanntlich der Schiedsspruch und die Verbindlichkeitsklärung für rechtsunwirksam erklärt wurde. Es wird darin ausgeführt, daß als Ursache festgestellt werden mußte, daß der Schiedsspruch allein nach der Meinung des Vorsitzenden gefällt wurde, die von den übrigen Mitgliedern der Kammer nicht geteilt wurde. Da aber der Schiedsspruch nur auf Grund der Entscheidung der Kammer, nicht des Vorsitzenden allein, gefällt werden dürfte, sei der Spruch und damit auch die Verbindlichkeitsklärung rechtsunwirksam.

## Ausperrung auch im Hagener Bezirk.

Die am Mittwoch in Hagen abgehaltenen Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband des Hagener und Schwelmer Eisenwerks und den Metallarbeitergewerkschaften haben zu keinem Ergebnis geführt, so daß jetzt von Arbeitsebene die Gesamtabkündigung für sämtliche Werkstätten am 15. November ausgesprochen wird. Es kommen 35 bis 40 000 Metallarbeiter in Betracht.

Zu den Verhandlungen zwischen dem Märktischen Arbeitgeberverband und den Gewerkschaften, die hier am Mittwoch stattfanden und ergebnislos verliefen sind, wird bekannt, daß von den Gewerkschaften das Angebot der Arbeitgeber, den bisherigen Vorknarr auf längere Zeit fortzulassen, kategorisch abgelehnt und eine Vorknarrung nach Maßgabe eines Entschlusses von 84 Wk. gefordert wurde, was einer Lohn-erhöhung von fünf o. B. gleichkommt. Die Arbeitgeber haben darauf die Abkündigung der Arbeiter zum 30. November beschlossen.

## Eisenkonflikt im Sozialpolitischen Institut.

Berlin, 16. November.

Im Sozialpolitischen Reichstagsausschuß wurden unter dem Vorsitz des Abgeordneten Eiser (Zentrum) die Anträge zum Eisenkonflikt beraten. Von allen Rednern wurde der Wille bekundet, die Beratung möglichst schnell durchzuführen. In der Debatte wurde im wesentlichen der schon im Vorknarr dargelegte Standpunkt der einzelnen Fraktionen zu den Anträgen näher erläutert. Die Beratungen werden heute fortgesetzt. Beschlüsse wurden gestern noch nicht gefaßt.

## DIE DAWES-LAST IN VIER JAHREN FAST



## Mißtrauen gegen Dr. Schreiber abgelehnt

Der preussische Handelsminister über die Stilllegungen.

Berlin, 16. November.

Am Donnerstag trat der Preussische Landtag wiederum zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stand im wesentlichen die Abstimmung über das kommunale Mißtrauensvotum gegen den Handelsminister Dr. Schreiber. Vorher wurden noch kleine Vorträge erledigt.

Das Haus schloß sich dem Vorschlag des Ausschusses an und verabschiedete darauf ebenfalls die Überleitenden über die Staatseinnahmen und -ausgaben von 1924 bis 1928.

Man trat dann in die Beratung des Ausschussberichts über die Begehren Stilllegungen und den Eisenkonflikt ein. Das Haus unterbrach aber bald die Beratung, um in namentlicher Abstimmung den kommunalen Mißtrauensantrag gegen den Handelsminister mit 214 gegen 59 Stimmen bei 11 Enthaltungen abzulehnen.

Handelsminister Dr. Schreiber gab dann einen Überblick über die Entwicklung des Ruhrgebietes seit dem englischen Bergarbeiterstreik. Bisher habe sich gezeigt, daß die bei Stilllegungen zur Entlassung gelangten Arbeiter zum allergrößten Teil auf dem Arbeitsmarkt wieder untergekommen sind. Es erhoffte daher auch im Interesse der gegenwärtig etwa vorhandenen 35 000 Ruhrarbeiter richtiger, die unter den verfahrenen Konkurrenzverhältnissen nicht mehr wirtschaftlichen Betriebe stillzulegen, um den Gesamtbergbau gesund zu erhalten. Er werde sich mit der Reichsregierung in Verbindung setzen, um mit ihr zu prüfen, ob und welche Änderungen der Stilllegungsbestimmungen möglich seien, um wirtschaftlich nicht gerechtfertigte Stilllegungen unter allen Umständen zu verhindern.

## Rückblick.

J. M. C. Es muß sehr fraglich erscheinen, ob die französischen Radikalfazialen aus dem Sturz und der Rekonstruktion des Kabinetts Poincaré die Vorteile ernten, die sich einzelne ihrer Führer auf dem Kongress in Angers von ihrem Vorknarr gegen die aufgelöste Koalition Poincaré-Briand verpropfen zu haben scheinen. Wie so oft in der Parteipolitik dürften die Radikalfazialen nachträglich Angst vor ihrem eigenen Mut bekommen haben. Und wenn sie trotz der Zugeständnisse, die Poincaré ihnen durch ihren in allen Parteien beliebten Parteifreund, den früheren Landwirtschaftsminister Duouille, machen ließ, dem neuen Kabinett ferngeblieben sind, obwohl ihre Bemühungen, dem Einknarr auf neuem Leben zu verpfeifen, schon vorher gescheitert waren, so dürfte dies weniger aus Prinzipialtierreue geschehen sein, als um nun, nachdem die Dinge doch einmal verfahren waren, gegenüber ihren Wählern die Falsche zu wahren.

Es ist nicht anzunehmen, daß das Ausgehen der Radikalfazialen aus der Regierung die französische Außenpolitik, die für das Ausland naturgemäß das ausschlaggebende Moment für seine Stellungnahme gegenüber den Vorknarr in Frankreich ist, grundlegend beeinflussen wird. Schon haben Poincaré und Briand die durch die Regierungstreue unterbrochene Ausprägung mit England, Amerika und Deutschland über das Zusammenstreben und den Charakter der Sachverständigenkonferenz über die Reparationsfrage eindeutig aufgenommen. Ja, Poincaré hat sogar zu veranlassen gegeben, daß er unter Umständen gewillt sei, sich in Berlin die Verhandlungen weiterzuführen. Die Informationen mehrten sich, wonach Poincaré, gemüht und ermüdet von den eigenen Kämpfen der letzten Wochen, aber auch bis zu einem gewissen Grade zu neuen Überzeugungen gelangt, heute gegenüber den deutsch-französischen Beziehungen eine andere Einstellung habe als in früheren Zeiten. Sollten solche Nachrichten, die nicht unbedingt falsch zu sein brauchen und jedenfalls aus sonst gut informierten Quellen kommen, den Tatsachen entsprechen, dann wäre nicht zu befürchten, daß er die größere Mühe, die er nach Abgabe des Finanzministeriums an seinen Freund und Parteigenossen Chéron hat, um sich den Aufgaben der äußeren Politik zu widmen, beugen wird, um den nicht besonders tüchtigsten Briand von der Linie einer europäischen Verdrängungspolitik abzurufen. Aber man ist in Deutschland, durch bittere Erfahrungen belehrt, mit Recht skeptisch geworden. Von den Taten Poincarés bei den kommenden Verhandlungen wird es abhängen, welches Bild wir uns von den angebliebenen Wandlungen seiner Anschauungen zu machen haben. Und gerade Poincaré gegenüber, dessen Rolle in der letzten Vorknarrzeit, beim Friedensschluß und in den qualvollsten Monaten der Ruhrbesetzung kein Deutscher so leicht vergessen kann, wird besonders Zurückhaltung und besonders vorsichtiges Zuwarfen niemanden überlassen können.

Inzwischen hat die deutsche innere Politik, wenn auch nicht ganz unentfesselt, ebenfalls eine nette, kleine Krise durchgemacht. Es war selbstverständlich zu erwarten, daß die traurige Lage der deutschen Wirtschaft angesichts der riesenhaften Ausperrungen im Ruhrgebiet und der schweren Lohnkämpfe an allen Enden des Reiches uns einen recht stürmischen Reichtagsbeginn bescheren würde. Nun hat auch noch die unselige Panzerkreuzerfrage die Situation ernsthaft und verhängnisvoll, und nachdem sie bereits vorher genügend Beunruhigung in die Bevölkerung getragen hatte, eine direkte Kabinetskrise heraufbeschworen. Gerade an der Panzerkreuzerfrage läßt sich erneut feststellen, in welchem Maße eine Überbewertung der sogenannten „taktischen Momente“ durch überfällige Parteifaktoren geeignet ist, die parlamentarischen Institutionen zu distrahieren und die Autorität der Volkvertretung zu untergraben, mit andern Worten also, gerade das Gegenteil von dem herbeizuführen, was eine rein „taktische Behandlung“ solcher Fragen nach dem Wunsch der Parteiführer erreichen soll. Aber wir sehen ja noch auf keine sehr umfangreichen Erfahrungen auf dem Gebiete des modernen Parlamentarismus zurück und wollen darum die Hoffnungen nicht ganz verlieren.

Auf außenpolitischem Gebiete ist noch mit Genugtuung zu verzeichnen, daß das Finanzabkommen zwischen Deutschland und Rumänien trotz der inzwischen eingetretenen Veränderung des rumänischen Kabinetts

unterzeichnet worden ist. Hoffentlich folgt die Aufzählung des Abkommens der Unterzeichnung bald nach, damit der Weg frei wird zur Schaffung eines deutsch-rumänischen Handelsvertrages und damit zu einer weiteren Belebung und Stärkung der deutschen Wirtschaft. Die wirtschaftlichen Wege zur Kräftigung des europäischen Friedens sind noch lange nicht die schlechtesten!

### Antrag für den Kupfernen Sonntag. Am den Einzelverkauf an den drei Sonntagen vor Weihnachten.

Berlin, 16. November.  
Im Preussischen Landtag ist folgender Zentrums-Antrag eingegangen: In einer Reihe von Regierungsbezirken die wichtigsten die Regierungspräsidenten, wie verlautet, in diesem Jahre den dritten Sonntag vor Weihnachten, den 9. Dezember, für den Geschäftsvorverkauf, entgegen den bisherigen Gepflogenheiten, geschlossen zu halten. Das würde, nicht zuletzt angesichts des Wirtschaftstropfes in der Kleinindustrie des Ruhrgebietes, besonders für den Einzelhandel einen unübersehbaren Ausfall bedeuten. Seine Abmilderung ist denkbar. Ich erwarte noch weitere Beschlüsse. Für diese Maßnahme sind auch die kaufmännischen Angelegenheiten weitgehend verständnisvoll. Wir beantragen daher, der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, in diesem Jahre die drei letzten Sonntage vor Weihnachten wie bisher für den Verkauf in den üblichen Geschäftsstunden frei zu geben.

### Führertagung des Reichslandbundes. „Selbsthilfe“.

Berlin, 15. November.  
Die Führertagung des Reichslandbundes, die außerordentlich stark besucht war, wurde von dem Präsidenten des Reichslandbundes Hepp durch eine Aussprache eröffnet. Es sprach dann Dr. Wilhelm Stapel über die nationalpolitische Forderung der wirtschaftlichen Selbsthilfe, und Professor Dr. Sagan über Selbsthilfe auf dem Wege der Betriebsgenossenschaft und Agrarproduktion. Minister a. D. Schiele erklärte in seinem Schlusswort a. u., daß der Reichslandbund in Erkenntnis der großen Möglichkeiten der Selbsthilfe für den Ertragsanstieg der Landwirtschaft, diese in den Mittelpunkt der diesjährigen Führertagung gestellt habe.  
In kurzen Worten fasste der Vorsitzende das Gesamtprogramm zur Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft und forderte zur Ergänzung der Selbsthilfe, die Sorge um Krediten und Zuschüssen zur Zinsverbilligung in Fortführung des landwirtschaftlichen Notprogramms, ausstehenden Zinsen, wirksamen Ausbau und Fortführung der Landwirtschaftsaktion und einen gerechten Ausgleich in Verbindung mit einer Herabsetzung der öffentlichen Lasten.

### Die Kreditation für die Schöna-Werte

Noch keine Beschlüsse des Haushaltsausschusses.  
Berlin, 16. November.  
Der Haushaltsausschuss des Reichstages beschloß am Donnerstag mit der Frage, ob und welche Kredite das Reich der Schöna-Werke zur Verfügung stellen könne. Die Lage der Schöna-Werke ist durch den Wegfall der Kriegsaufträge und durch die Vorsehung sehr prekär geworden. Es wird befürchtet, daß der polnische Staat sich in Danzig und Elbing durch eine Erwerbung der Werke weitere Vorposten schaffen will. Die Verhandlungen wurden für vertraulich erklärt. Beschlüsse wurden zunächst nicht gefaßt. Die Beratung soll am Freitag fortgesetzt werden. Am Schluß der Debatte wird dann auch die Beschlußfassung über die Kreditation erfolgen.

### Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 16. November 1928.

\* Wissen, aber auch tun! (Sonntagsgedanken.) Triffst man nicht manchmal wunderliche Menschen? Was sagt man wohl zu einem jungen Landwirt, der die landwirtschaftliche Winterkugel gereicht besucht, seinen landwirtschaftlichen Vortrag verläßt und sich auch selbst theoretisch weiterbildet, wenn man auf seinen Feldern nichts von seiner Wissenschaft in die Tat umgesetzt findet? Es wäre schlimm, wenn er das alles nur lernte, um es zu wissen und für sich zu behalten; es soll doch feiner praktischen Arbeit zugute kommen. Man müßte sonst über ihn lächeln und könnte ihn unmöglich ernst nehmen. Solche Leute gibt es, und sie sind viel häufiger als man denkt. Es fehlt an ihnen in keinem Berufe. Mit Worten sind sie weit, an Taten und rechter Lebensart bleiben sie zurück. Es geht bei ihnen nach dem alten Spruch: „Nichte mich nach meinen Worten, aber überlaß meine Taten dem lieben Gott.“ Und nun eine Frage an uns alle: haben wir nicht alle etwas von solcher Natur an uns? Jeder von uns hat die zehn Gebote gelernt. Jeder von uns weiß genau, wie wir uns vor Gott und den Menschen verhalten sollen. Gibt es einen, der behaupten darf, er wisse nichts von Christus und seiner Botschaft? Nein — gelernt haben wir das alle; wir haben wohl auch unser Wissen darüber bereichert, aber wie sieht es mit unserer praktischen Tätigkeit aus? Haben wir aus solchem Wissen die Folgerung gezogen und es in die Tat umgesetzt? Gleichen wir nicht ganz jenem Landwirt, der alles in Gedanken wohl bei einander hat, aber auf dem Feld der Arbeit es am wichtigsten fehlen läßt? Wenn einer seinen Hof verkommen läßt oder seinen Beruf nicht mit allen Kräften ausfüllt, dann ist das gewiß ein Unheil, aber nur ein Unheil für die Zeit seines Lebens. Wer sich aber „Christ“ nennt und dem Herrn Christus doch nicht nachfolgt, trotzdem er weiß, daß er es soll und wie er es kann, der hat etwas unterlassen, was von ewiger Bedeutung für ihn ist. Alles Wissen ist und bleibt Strohwerk, wenn nicht die Tat ans ihm geboren wird. Strohwerk erhebt es sich gegen uns in ernster Anklage. — Wunderliche Menschen gibt es. Weißt du den rechten Ausgleich zu finden zwischen Wissen und Tun? H.

\* Die Generalversammlung der Landbund-Kornhaus Wittenberg e. G. m. b. H. zu Wittenberg fand am 12.

d. Nö. in Muth's Festfällen statt. Die Verammlung war sehr gut besucht. Den Vorsitz führte der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Herr Administrator Ruhn, Reinsdorfwerke. Den Geschäftsvorbericht gab das geschäftsführende Vorstandsmitglied, Herr Direktor Henke, Wittenberg. Aus dem Bericht ist folgendes hervorzuheben. Der Umsatz stieg gegen das Vorjahr wesentlich. Es wurden umgesetzt 405.900 Ztr. Waren im Werte von weit über 3 Millionen Mark. Der Gesamtumsatz einschließlich der Gelbbewegung betrug fast 40 Millionen Mark. Aus den Erträgen des Geschäftes wurden 25.111,54 M. von den Inventarfonten abgeschrieben, 35.000,— M. dem Rückstellungsfonds und 8.024,59 M. dem Reservefonds zugeschrieben. Damit wird die Rückstellung auf 70.000,— M. und der Reservefonds auf 187.226,60 M. erhöht. Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung wurden genehmigt, dem Vorstand Entlastung erteilt, die vorgeschlagenen Statuten beschlossen und die ausstehenden Aufsichtsratsmitglieder wieder gewählt. Alle Beschlüsse erfolgten einstimmig. Der Vorsitzende des Vorstandes, Herr Oberamtmann Böttcher-Blefern sprach kurz über die derzeitigen wichtigsten Angelegenheiten der Landwirtschaft, Herr von Wittenau-Nabis, Herr Regierungsrat Dr. Kuesner-Berlin und einige Herren aus der Verammlung beteiligten sich an der interessanten Aussprache und Dr. Kuesner betonte, daß das Landbund-Kornhaus Wittenberg alle Schwierigkeiten überunden hat und daß es als Schulbeispiel dafür gelten kann, daß Zusammenschluß und Zusammenhalten zum Erfolg führen.

Wittenberg, 15. Nov. (Berkehrtsfall.) Auf der Berliner Chaussee, ungefähr 100 Meter hinter „Stadt Maland“, wollten gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr ein von Berlin kommender Personkraftwagen und ein nach dort fahrender Lastkraftwagen einander ausweichen. Hierbei wurde von dem Personwagen der sich auf der Wanderstraße von Ludenwade nach Wittenberg befindliche Zimmermann Paul Reuß umgefahren und schwer verletzt. Die sofort herbeigerufenen Sanitätsmannschaften der Feuerwehr leisteten dem Verletzten die erste Hilfe und brachten ihn zu einem Arzt, der außer mehreren Kopfverletzungen, einen Armbruch und mehrere Beinverletzungen feststellte. Dann wurde der Verletzte dem Paul-Gerhardstift zugewiesen.

Dessau. (Um 6 Nö. drei Monate ins Gefängnis.) Die Zigarettenhändlerin Marie Schneider in Dessau hatte verbotenen Wiederverkauf von alten Zafafsteuerzeichen gemacht. Sie hatte auch unversteuerte Zigaretten in eine mit alten Steuerzeichen versehene Verkaufsstelle nachgeführt. Nach dem Tenor des Gesetzes mußte sie wegen Urkundenfälschung bestraft werden. Das Schöffengericht in Dessau erkannte auf die geringe zulässige Strafe von drei Monaten Gefängnis, außerdem aber auch noch auf 640 RM. Steuerstrafe und Einziehung der in Frage kommenden Waren in erheblichem Wert. Man will aber, daß die Frau offenbar in Not gehandelt hat, ein Gnadengebot befürwortet.

Eilenburg, 14. Nov. Eine Entdeckung in die Eilenburg großes Aufsehen erregt, ist Dienstagsvormittag in der Nikolastirche gemacht worden. Man fand dort bei Ausschlagungsarbeiten, die zum Zwecke der Einrichtung einer Heizung gemacht wurden, das seit einem Jahrhundert verschollene Grab des geistlichen Vorkämpfers Martin Kindart unter, dessen bekannteste Dichtung das Lied „Nun danket alle Gott“ ist. Die Nachricht hat in der ganzen Stadt große Freude hervorgerufen.

Torgau, 14. November. Ein Prozeß, von dessen Ausgang unter Umständen für die Einwohner mehrere Landkreise viel abhängt, schwebt zur Zeit am Landgericht Torgau. Im Jahre 1913 gewährte der Kreis Schweinitz der Ueberlandzentrale Kreis Viehwende ein Darlehen, das die Genossenschaft nur bis zu 25 Prozent des errechneten Goldmarkbetrages aufwerten will. Der Kreis Schweinitz ist damit nicht zufrieden und hat deshalb Klage angebracht. Der Prozeß läuft jetzt schon seit bereits zwei Jahren und sein Ende ist noch nicht abzusehen. Kürzlich kam ein Zwischenfall in der Sache statt, bei dem die Genossenschaft auf ihrem ablehnenden Standpunkt verharrte und zum Ausdruck brachte, daß eine nicht im Interesse liegende Erhöhung der von ihr verlangten zur Landkreise liegende Erhöhung der Strompreise die Folge sein müßte, falls sie geneigt zu einer Aufwertung über 25 Prozent hinaus gewarnt würde. Ein neuer Termin ist für Januar 1929 angesetzt worden.

Halle. (Strafantrag gegen den Lehrer Dennhardt.) Der württembergische Ministerpräsident hat bei der Oberkassationsanwaltschaft Halle gegen den wegen angeblicher republikanischer Äußerung vom Amte suspendierten Lehrer Dennhardt Strafantrag wegen Verleumdung des Regierungspräsidenten Gröner und des Halle'schen Polizeipräsidenten gestellt.

Kornhaus. Brandstifter im Kornhaus. Im Pfarramt Harmonstadt verpörrten die Bewohner, als sie in der letzten Nachmittagsstunde zurückkehrten, Brandgeruch. Man mußte feststellen, daß an fünf Stellen innerhalb des Hauses, nämlich in vier Schlafräumen und im Wohnzimmer, Feuer angelegt worden war. Durch das schnelle Eingreifen von Drtsangehörigen konnte jede Gefahr beseitigt werden.

Merseburg. Feuer. In Kottbuschstr. brach in dem von zwei Familien bewohnten Hausgrundstück des Büchsenmachers Hermann Reinhold Feuer aus. Das Feuer entstand im Dachstuhl. Das Gebäude ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Das gesamte Mobiliar der beiden Familien, die das Haus bewohnten, ist vernichtet worden. Die Entschädigungsfrage des Brandes ist noch nicht festgesetzt.

Wittenberg. Von einem Wären angefallen. Ein fünfjähriges Mädchen, das im Tiergarten einen Bären füttern wollte, dem dabei ein Stiel Brot herabfiel, wurde von dem Dientmächtigen über das Schutgitter gehoben. Der Bär riß dem Kinde einen Arm bis zur Achsel ab.

Ziborna bei Pommeritz. Das böse Fuhr. Ein Landarbeiter aus Ziborna stürzte, als ihm auf dem Wege nach Lausitz ein Fuhr ins Fahrad flog, lo unglücklich, daß er sich eine schwere Kopfverletzung zuzog.

Rudolfschl. Schlichte Zeiten. Die A.G. Porzellanfabrik Rudolfschl. hat beschlossen, ihren Betrieb am 1. Januar bis zum Eintritt betterer Zeiten stillzulegen. In der Porzellanfabrikbranche ist bekanntlich der Geschäftsgang

aufserordentlich schlecht; so mußten erst kürzlich in Rahlitz 400 Arbeiter entlassen werden. Auch bei den großen Porzellanfabriken Oberharzens sind große Betriebsstilllegungen vorgenommen worden. — Man erwartet hier, daß die Regierung durch Kürzungen bei den Werken und Maßnahmen wirtschaftlicher Art helfen eingreife, um die Dinge nicht einer Katastrophe entgegenzusetzen zu lassen.

Glenach. Betrügerpaar gefaßt. Ein langgejagtes Betrügerpaar konnte jetzt festgenommen werden. Der englische Krämer John Feiler und seine Frau aus Offenheim haben im Juli d. J. bei mehreren hiesigen Fahrtrahndlern vorgeproben und durch geschicktes Vorgehen Fahrtrahder in betrügerischer Absicht erlangt. Das Paar wird außerdem von einer Reihe auswärtiger Behörden wegen gleichartiger Betrügerien gefaßt.

Geleit. Schicksal im Geleit. Eine hiesige Ehefrau nahm bei einer Firma in Coburg verbotene Einfäufe vor, die sie mit einem Saal besaß. Da der Verkäufer an der Gültigkeit des Saals zweifelte, rief er die Bank telefonisch an und stellte fest, daß eine Fälschung vorlag. Die Polizei nahm hierauf die am Saalhaft auf die Waren wartende Frau fest. Nach Feststellung des Saalbestandes wurde sie wieder entlassen.

Geleit. Verbrechen jagd über die Dächer. Ein nächtliche Verbrechen jagd über die Dächer Erzuris spielte sich in der Gegend der Schloßstraße ab. Dort wurde ein Einbrecher beim Eindringen in die Zuderwarenfabrik von einem Polizeibeamten überfallen. Er schlugte darauf auf das Dach des Hauses, so daß ein größeres Polizeiangebot mit Scheinernern herangezogen werden mußte. Am nächsten Tag auf den Dächern der angrenzenden Grundstücke zu suchen. Endlich gelang es nach Abgabe von Schreckschüssen, ihn zur Aufgabe der Fälschung zu bewegen und auf dem Dach festzunehmen. Er wurde als der 29jährige, als Einbrecher bekannte Wilm Köpfer aus Erzuris festgenommen.

Wagdeburg. Der Gast. Die Schneiderin Helling, ein Schmeißer des non dem Schmiedes Erhardt ermordehen Buchhalters Helling, wurde in ihrer Wohnung im Bett tot aufgefunden. Neben ihr lag, ebenfalls tot, ihre siebenjährige Tochter. Der Tod war durch Gasvergiftung erfolgt. Da die Leichenstarre schon eingetreten war, muß der Tod der beiden Personen bereits vor einigen Tagen erfolgt sein. Die Lebensmitte hatte ihr Schlafzimmer mit Blumen geschmückt und zudem noch Gaschub in der Küche einen Schloßschlüssel gelegt und den Gaschub geöffnet. Ein Grund für die Tat konnte bisher nicht ermittelt werden.

Sangerhausen. Aus der Steinzeit. Im Weinlager bei Sangerhausen wurde jetzt bei Gartenarbeiten ein Grabmal aus der dritten Stufe der jüngeren Steinzeit freigelegt. Die Grabanlage hat eine Höhe von 75 Zentimetern, ist etwa 1 Meter lang und 70 Zentimeter breit. Die Deckplatte war ein großer Kunschichtstein. Unter der Deckplatte fanden in dreieckiger Form drei Kindlinge aufrecht. Derartige Grabanlagen sind in unserer Gegend sehr selten.

Burg. Zweimal verdroschen. Der Arbeiter W. Schjmmelpennig mahnhandelte in der Truntenheit seine Ehefrau. Diese letzte ihn zur Wehr und brachte dem Betrunknen durch einen Schlag mit einem Knüttel ein tiefes Wunde bei. Dadurch verriet Schj. noch mehr in Wut, und er trieb Frau und Kindet auf die Straße, so daß sie polizeiliches Schutz beantragten. Bei der Festnahme des Betrunknen leistete dieser heftigen Widerstand, der erst durch den Sammlirkrieg gebrochen werden konnte.

### Geschäftliches.

Die Augen sind die wertvollsten menschlichen Organe. Wer schlecht sieht, ist nur ein halber Mensch. Eine gute Brille tut hier wunderbare Dienste. Doch je man vorzüglich in der Wahl des Verfassers. Nicht Auswahl und Qualität, sowie technische Einrichtung und kurzer Verlahrgang, sondern jahrzehntelange sachgemäße Erfahrungen sind nötig, um für richtiges Wissen der Gläser zu garantieren. Der hier seit Jahren bekannte Optiker Augen-Freund aus Berlin hat sich in 30jähriger Tätigkeit ein hohes Maß von Kenntnissen erworben und nachweislich Vielen in Remberg geholfen; selbst in sehr komplizierten Fällen die Sehkraft wieder sehr gut hergestellt. Viele Dankschreiben und Anerkennungen beweisen es. Eine Brille ist kein Spielzeug und kein Händlerartikel, sondern eine wissenschaftliche Erfindung von höchster Bedeutung für Geistes und Gesundheit jedes Menschlichen. Eine gute Brille ist das schönste Geschenk. Augen-Freund hat in Remberg bei Frau Schumann, Burgstraße 30, am Dienstag, den 20. November, von 10—6 Uhr Sprechstunde. Ein Besuch ist sehr zu empfehlen.

„Die Ernährung.“ Herr Meier kam hochbefriedigt von der Ausstellung heim. Er hatte viel Interessantes gelernt, besonders aber, daß Verbeugung der beste Schutz gegen Krankheiten ist, und daß auch eine richtige Ernährung der Haarwurzeln ebenso wichtig ist, als die Pflege aller übrigen Organe. Ueber vorbeugen als nachtratten, dachte Herr Meier und benetzte täglich sein Haar mit „Doktor Müllers Haarwuchs-Extrakt“, um es danach kräftig zu massieren. Frischgefaßt und feste Erhaltung des Nachwuchses bilden den Erfolg dieses auf wissenschaftlicher Grundlage wirksam zusammengestellten Haarpflegemittels. „Doktor Müllers Haarwuchs-Extrakt“ ist in allen Apotheken, Drogerien und Friseuratelons zu haben.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 18. November (24. nach Trinitatis)  
Kollekte für Inlandspfunde unserer Stadtkirche.  
Remberg  
Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst. Propst Vertam.  
Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Propst Vertam.  
Vorbereitung: Sonnabend abends 8 Uhr in der Propstei.  
Gomml.  
Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Ahmus.  
Notta.  
Vorm. 1/10 Uhr Vespergottesdienst.

Sonntag nachmittag 3 Uhr  
Gemeinschaftsstunde  
Wittenberger Neumarkt 9. Hierzu wird herzlich eingeladen.

**Aus Nah und Fern.**

**Gehtürkt a. d. D. Bruder mord im Streit.** In Manschnow im Oberbruch erschoss der Landwirt Ruf seinen Bruder, mit dem er in Streit geraten war. Zwischen den Brüdern bestand schon seit längerer Zeit Mißtrauen und wiederholt kam es infolge der Eregbarkeit beider zu heftigen Austritten. So auch an einem der letzten Abende. Der Landwirt Ruf beanpruchte ein Zimmer der väterlichen Wohnung für sich allein; diesem Verlangen wideretzte sich sein Bruder. Hierüber geriet der Landwirt derart in Wut, daß er zum Revolver griff und seinen Bruder durch einen Kopfschuß tötete.

**Nordhausen. Tödlicher Ausgang einer Säugerei.** In Nordhausen (am Harz) wurde dem 15jährigen Hans Arnold durch den Steinwurf eines 15jährigen Burigen, der von seinen Kameraden geneckt worden war, die Schädelkappe geritzt. Der Verletzte starb einige Stunden später.

**Darmstadt. Franzosen als Mädchenschänder.** Wie das amtliche Organ der hessischen Regierung, die „Darmstädter Zeitung“ berichtet, spielten am Abend in Rombach (Kreishessen) mehrere Schänder. Ein 15jähriger Mädchen, das dabei in die Nähe eines französischen Soldaten kam, wurde von diesem festgehalten. Nach den Aussagen des Mädchens, die durchaus glaubhaft sind, riß der Soldat es mit sich fort, warf es zu Boden, drohte ihm mit dem Messer und verurteilte es zu vergewaltigen. Jedoch konnte sich das Mädchen durch eine List von dem Soldaten freimachen. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

**Bremen. Von Ratten zerfleischt.** Im Hause Grabenstr. 66 b in Bremerhaven wurde einem zweijährigen Kinde nachts von Ratten der Arm zerfleischt. Das Kind fiebert noch stark. Man hofft jedoch, daß man es am Leben erhalten kann. Die Grabenstr. gehört zu dem tiefsten Viertel Bremerhavens und hat durchweg noch eine mauerer Hausanlage, die ein wahres Rattenparadies sind.

**Auswahl und Ueberwachung von Nachschlaflegern.**

Bei Rechtsfragen von größerer Bedeutung Zuteilung eines Rechtsfundigen. — Zerteilung aber nicht als unbedingt zuverlässig bekannter Personen. — Ueberwachung der Sicherstellung und der Anlegung der Nachschlafwerte.

Da die Nachschlafgerichte bei der Auswahl und Ueberwachung von Nachschlaflegern nicht überall die durch die Sach- und Rechtslage gebotene Sorgfalt zu beobachten scheinen, nimmt der preussische Justizminister in einer allgemeinen Verfügung (L. 1553) Veranlassung, auf folgende Gesichtspunkte hinzuweisen.

Bei der Auswahl von Nachschlaflegern ist sorgfältig zu prüfen, ob die auszuwählende Person nach der Lage des Einzelfalles (Art und Umfang der Verwaltung, Vorhandensein rechtlicher Schwierigkeiten) für die ihr obliegende Aufgabe geeignet erscheint. Falls zu erwarten ist, daß der Nachschlafleger Rechtsfragen von größerer Bedeutung zu lösen haben wird, wird zu erwägen sein, ob nicht die Beteiligung eines Rechtsfundigen, ins-

besondere eines Rechtsanwalts, zum Nachschlafleger geboten ist. Bei Verwaltungen größeren Umfangs kann sich die Bestellung mehrerer Personen als Mitschlagler oder eines Begehrlegers empfehlen. In jedem Falle ist streng darauf zu achten, daß alle nicht als unbedeutend zu bezeichnende bekannten Personen von der Zuteilung mit Nachschlaflegerschaft ferngehalten werden.

Bei der Beaufichtigung der Nachschlafleger wird darauf zu achten sein, daß der Nachschlafleger unverzüglich entsprechend Paragraph 1802 BGB. ein Verzeichnis des Nachschlafes einreicht. Die Sicherstellung und Anlegung der Nachschlafwerte wird mit besonderer Genauigkeit und Sämtlichkeit zu prüfen sein. Der Nachschlafrichter wird sich namentlich davon zu überzeugen haben, welche bare Vermögenswerte in die Hände des Nachschlaflegers gelangt sind und was aus ihnen geworden ist, er wird ferner auf die Einhaltung der Vorschriften der Paragraphen 1812 ff. BGB., insbesondere des Paragraphen 1814, zu achten haben. Bei der Erteilung von Genehmigungen gemäß Paragraphen 1812, 1819 ff. BGB. wird das Nachschlafgericht zu prüfen haben, ob das vorzunehmende Rechtsgeschäft sachlich geboten ist und ob es nicht mit dem Zwecke der Nachschlaflegerschaft, insbesondere im Falle des Paragraphen 1800 mit dem Zweck der Sicherung des Nachschlafes, im Widerspruch steht. Bei der Bearbeitung des Nachschlaflegersachen ist allgemein die Sämtlichkeit geboten, namentlich wird mit geeigneten Maßnahmen auf scheinbare Berichtskattura der Nachschlafleger hinzuwirken und gegen jede Vernachlässigung ihrer Pflichten mit Nachdruck einzuschreiten sein.

**Wollene Kleidung leidet durch falsches Waschen**

das ideale Woll-Waschmittel ist Persil Farbige Wollseiden in kalter Persillauge leicht durchziehen, in gleichfalls kaltem Wasser gut spülen, etwas Küchenessig zusetzen, auf sauberem Handtuch ausbreiten, möglichst in der Luft trocknen.



**Persil**  
wäscht Wolle wunderbar

Empfehle prima frisches  
**Rind-, Kalb- und Schweinefleisch**  
rohen und gekochten Schinken  
Kaiserjagdwurst, Mortadella  
Wiener Würstchen  
ff. Bockwurst  
sowie  
alle Sorten Wurstwaren  
frisch und geräuchert  
Ewald Ballmann

Empfehle prima junges fettes  
**Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch**  
Kasseler Rippspeer  
frische Sülze  
Kaiserjagdwurst, Mortadella  
div. Aufschnitt  
Alle Sorten Wurst  
Wiener Würstchen, Bockwurst  
Breslauer  
in bekannter Güte **Willy Rätz**



Das Vieh gedeiht prächtig bei Verwendung des  
**Alfa Dämpfers**  
Grosse Ersparnis an:  
Zeit! Brennmaterial! Futter!  
Bedenkung! Kein Ärger!



Beglaubigte Alfa-Vertretung  
Franz Roming & Söhne, Inh. E. Roming  
Kernberg, Wittenberger Str. 48

**Prima junges fettes Rind-, Kalb- und Schweinefleisch**

frische Sülze  
Kasseler Rippspeer  
div. Aufschnitt  
Kaiserjagdwurst, Mortadella  
Wiener Würstchen  
Würstchen in Dosen  
Bockwurst und Breslauer  
**Richard Krausemann**

**Prima junges fettes Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch**

frische Sülze  
ff. Würstchen und Bockwurst  
sowie  
alle anderen Sorten Wurst  
frisch und geräuchert  
empfehlen **Ernst Bachmann**

**Prima frisches Kalb- und Schweinefleisch**

Mortadella  
ff. Bockwurst und Würstchen  
sowie  
frische und geräucherte Wurst  
empfehlen **Ernst Bosen**

**Prima Eßbirnen**  
Thieles Butterbirnen  
(weich und saftig)  
**Kochbirnen**  
Eß-, Kugel- und Musapfel  
Weintrauben  
Bananen

Rot-Weiß-Blau-Blumen-Rosen-Grün-  
Sellerie, Kohlrabi  
Mohrrüben Suppengrün  
prima Tomaten  
empfehlen in bekannter Güte zu billigsten Preisen  
**Otto Quinque**, Kreuzstraße 15

**3 bis 4 Ferkel**  
hat abzugeben  
**Bruno Sebler**  
Wittenberger Neumarkt

**Ferkel**  
zu verkaufen  
Wittenberger Neumarkt 11  
Herten- und Berufs-  
**Kraftsfahrer**

werden gründl. u. individuell ausgebildet, kein Film, alle Teile in Originalen zu Modellen hergerichtet, groß. Übungsgelände  
6] Auto-Heinze, Wittenberg

**Fahrräder**

Größtes Spezialhaus am Platze  
Vertretung für Kernberg und Umgegend von  
**Göricke - Adler - Kayser - Triumph - Torpedo**  
Triumph- und Göricke-Motorräder  
200, 300, 500 ccm 200, 350, 500 ccm

**Kayser- und Lanz-Nähmaschinen**

Stick- und Stopfnutricht jederzeit  
**Sprechapparate**  
24.-, 34.-, 48.-, 55.- M. Schrankapparate, nur beste Ausführung 140.- M.

Schallplatten in allen Preislagen.  
Sämtliche Ersatz- und Zubehörteile  
Reparaturen werden von mir selbst ausgeführt, daher fachmännisch und preiswert Teilzahlung gestattet.

**Fahrrad-Hoffmann**  
Kernberg, Wittenberger Straße

**Sandtaschen**

empfehlen in reicher Auswahl **Richard Arnold**, Buchbdlg.



**Die Glatze droht!**  
Das kratzt, empfindl. Wulst des Haares m. Dr. Müllers Haarwuchsmittel be- seztigt zuverlässig Haarachwund, Haarausfall, Kopfschuppen, Juckreiz u. vermindert frühzeitige Ergrauen. Nervenstärkend, mild, ohne Fett. Packung mit 100. ohne Fett. Packung v. Hersteller Dr. Müller & Co., Berlin-Lichterfelde 1.

Bestimmt zu haben in Kernberg Löwen-Apotheke

**Willkommen im Feigen!**

Morgen Sonnabend, nachmittag von 2-5 Uhr feiert ein Transport

**kräftiger Ferkel**  
beim Gastwirt **Fehner, Weinberg** preiswert zum Verkauf  
**Reinhold Hartig, Radis**  
Feinschmecker trinken



die Qualitätsmarke  
**Bruchleidende**

Jetzt wird Ihnen geholfen unter Garantie in den schwersten Fällen durch das  
**Opel-Bruchband ohne Feder**  
Kabel-, Vorfal- und Leibbinden jeder Art  
seit kurzer Zeit über 28000 mit bestem Erfolg in Gebrauch.  
Kommen Sie bitte zu mir, ich zeige Ihnen meine Wulst umsonst ohne jede Verbindlichkeit für Sie in **Kernberg, Montag**, den 19. November von 8-11 Uhr Hotel Palmbaum. In **Brehß, Sonnabend**, den 17. November, mittags von 2-6 Uhr Hotel gold. Stern  
**Willy Faiß, Bandagenspezialist, Görlich**  
Eißbethstraße 3



Sonnabend, den 17. November 1928.

## Abschluß der Eisenausprache.

Der Reichstag lehnt einen Mißtrauensantrag gegen das Gesamtkabinett ab.

— Berlin, 15. November.

Der Reichstag führte am Mittwoch die Debatte über den Eisenkampf zu Ende. Zunächst wurde ein kommunistischer Antrag auf Herabsetzung des Reichstanzlers abgelehnt.

Hierauf ergriß Reichstanzler Müller nochmals das Wort und betonte, daß die erste Rate für den Panzerkreuzer bereits von beiden Körperkassen genehmigt worden sei. Schwierigkeiten für die Bedienung dieser ersten Rate seien nicht vorhanden. Für den weiteren Ausbau müßten dann 25 Millionen im Etat gemacht werden. Er bestätigte, daß bereits für 22 Millionen Mark Bestellungen gemacht worden seien. Der Rest des Panzerkreuzer wiederholte er gegenüber den kommunistischen Behauptungen in feiner Rede dem Reichstag von Kapalle.

## Reichswehrminister Groener

griff hierauf das Wort zu einer längeren Rede, in der er zunächst die Frage stellte: Haben wir eine Marine nötig? Sehr energisch lehrte er sich denn für die Bejahung dieser Frage ein. Im Kalkül müsse in einem Kriege spielt die Marine eine große Rolle und eine wertvolle Ergänzung des Reichsheeres. In der Frage lebender Panzerkreuzer sei hauptsächlich für andere Deutschland zu sorgen, daß er die Beschaffung anderer Handelschiffe in Frage. Wie auch Reichswehrminister Dr. Götze man betont habe, bedeute der Panzerkreuzer keine außenpolitische Belastung, wie man aus die ganze Angelegenheit betrachten wolle der Minister setzte sich dann mit dem

## Kampfer des neuen Panzerkreuzers

auseinander. Dabei führte er aus, daß wir in Zukunft keine großen Seeschiffe mehr haben würden. Im Kampfer und an Schnellkraft sei der Panzerkreuzer den früheren Panzerkreuzern bedeutend überlegen, so daß er ein stärkerer Widerstand gegen die Reichsmarine und somit eine wertvolle Ergänzung unseres Reichsheeres darstelle. Die Gefahr deutscher Transporte würde in Begleitung des neuen Panzerkreuzers geringer. Die moderne U-Boot Abwehr sei den U-Booten überlegen. Es müsse alles getan werden, was innerhalb der Beschränkungen des Versailler Vertrages für die

## Aufrechterhaltung der Wehrfähigkeit

jetzt werden könne. Der Minister betonte dann die Zweckmäßigkeit der Konstruktion des Panzerkreuzers, der durchaus modern sei. Von den 80 Millionen entfielen allein 40 Millionen für die Löhne, und wenn der Bau nicht fortgesetzt würde, dann würden 1500 Arbeiter auf die Straße gestellt, abgesehen davon, daß die deutsche Wehr ihre Wehrvermögensfähigkeit verliere. Außerdem müsse die Geschichtsmoral von Mann und Offizier aufrechterhalten bleiben. Das sei aber nur dann möglich, wenn sie nicht mit veralteten Schiffen zu tun hätten. Es handle sich darum, ob man die deutsche Landesverteidigung verfallenen lassen wolle. In seiner Stellung als verantwortlicher Minister könne er in einer Ablehnung des Weiterbaues nicht willigen.

Nach dem parlamentarischen Verfahren wurde ein Antrag eingebracht, falls die Einsetzung beschlossen würde die freierwerbenden Gelder für Gas- und Luftschutz aufzunehmen.

Es sprach dann der deutschnationalen Abgeordnete Treutmann, der erklärte, der sozialdemokratische Antrag sei nicht ernst zu nehmen, denn er sei durch den Druck der Strafe entfallen. Der Panzerkreuzer sei eine militärische Rüstung, die nicht abgelehnt werden könne. Im Gegenteil müßte man überall in den Grenzen des Vertrages nach besten Kräften. Darum sei auch für uns die planmäßige Ausnutzung des Versailler Vertrages ein dringendes Gebot. Hier gehe es um den Wehrstand überhaupt. Seine Partei werde daher gegen den Antrag stimmen.

Hierauf ergriß der Reichstanzler Müller nochmals das Wort. Das letzte Kabinett habe eine Entscheidung zu veranlassen, zu der auch der Panzerkreuzer gehöre. Es sei sicher, daß sich niemand die Meinung eines Kabinettsmitgliedes von dem seiner Partei trenne. Wenn es sich aber bei Entscheidungen im Parlament um wenige Stimmen handelte

dann dürfte niemand fern bleiben, um die Meinung der Partei zu vertreten.

Von den Kommunisten waren Mißtrauensanträge sowohl gegen den Reichswehrminister wie auch gegen das Gesamtkabinett eingegangen. Die Debatte wurde dann auf Freitag nachmittag zwei Uhr vertagt.

## Die Filmpolitik des Reiches.

Die Parteien sind befehllos.

— Berlin, 15. November.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages trat gestern zu seiner ersten Sitzung nach der Sommerpause zusammen. Es wurde beschlossen, zwei ständige Unterausschüsse, einen Reichsausschuß und einen Logenannettenspauschausschuß einzusetzen.

Es folgte dann eine Aussprache über eine Fortsetzung von Kreditaktionen, und zwar beschäftigte man sich zunächst mit der sogenannten Emelka-Angelegenheit. Reichsfinanzminister Dr. Hilferding legte dar, daß es sich hier nicht um die Subvention eines notleidenden Unternehmens handle. Die finanzielle Auswirkung sei gering, bedeutend aber die politische. Man wolle verhindern, daß in der Filmindustrie sich ein Monopol herausbilde. Deshalb wüßte die Regierung die Gelegenheit zu benutzen, die die Abmilderung der Subventionen angeht, in die gewählte, einen bestimmten Einfluß auf die Emelka zu gewinnen.

In der Aussprache kritisierte der deutschnationalen Abgeordnete Dr. Quack das Verhalten der Regierung, das auf eine Sozialisierung und parteipolitische Ausnutzung hinauslaufe, wie der Reichsfinanzminister beim Kaufman bereits einen Beweis geliefert habe.

Reichsfinanzminister Senering erwiderte, das Reich habe sich bereits in der Kriegszeit an Film-Gesellschaften beteiligt. Die kulturelle und staatspolitische Einwirkung sei heute noch mindestens so notwendig wie in der Kriegszeit. Auf einen Angriff wegen seiner Rundfunkrede erwiderte der Minister, daß er mit dem Reichsfinanzminister eine politische Funktion verarbeitete habe, die fünfzig Millionen an Parteien, ohne Angriff auf die anderen Parteien, zur Verfügung stehen würde. Die Beschäftigung in diesen Angelegenheiten wurde auf Mittwoch vertagt.

— Berlin, 15. November.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde die Aussprache über die Filmpolitik des Reiches fortgesetzt. Der deutschnationalen Abgeordnete Dr. Quack stellte die Frage, ob es der Reichsfinanzminister als Stütze des Staatsbürgers beizutreten könne, auf Grund seiner zweifelsfrei bewiesenen Verantwortung für die Emelka darstelle.

Reichsfinanzminister Dr. Hilferding betonte, es sei ganz selbstverständlich, daß die zum Erwerb der Emelka aufzunehmende Beträge vom Plenum des Reichstages genehmigt werden müßten, von einem Bruch des Budgetrechts könne hier nicht die Rede sein.

In der weiteren Aussprache wurden von allen Parteien noch weniger Bedenken gegen die Vorlage der Regierung vorgebracht. Es wurde beschlossen, die Angelegenheit einem neu zu bildenden Unterausschuß zu überweisen, der aus zwei Sozialdemokraten und je einem Vertreter der übrigen Parteien bestehe.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Otto Lohmann, Buch- u. Zeitungsvertrieb, Leipzig C 1, Hospitalstr. 19, bei, die Bestellungen auf die „Subtrizierte Romanwelt“, eine allmählich erscheinende Romanzeitschrift für Haus und Familie (Preis pro Nummer 25 Pfennig), jederzeit gern entgegennimmt.

## Um das Panzerschiff.

Kampf der Parteien.

— Berlin, 16. November.

Im Reichstag begann am Donnerstag die Aussprache über den Antrag zum Panzerkreuzer.

Es wurde eröffnet von dem sozialdemokratischen Reichstagsführer Meißner. Das Parlament sei frei, so erklärte er, und nicht an die Beschränkungen des vorigen Reichstages gebunden, wie das vielleicht die Regierung leide. Wenn der Reichswehrminister durch Vergebung von 80 Millionen Mark Aufträge der Entscheidung des Reichstages vorzuziehen habe, so sei das ein Fall ohne Beispiel. Dem Versuch, die Parteien in eine Zwangslage zu bringen, werde ich die Sozialdemokratische Partei nicht hingehen lassen. Der Reichstag ist ein Organ, das die Parteien einander und nicht besonders die Parteien die Not in den betroffenen Volksteilen hin, um zu dem Schluss zu kommen, daß man unter diesen Umständen den Bau eines Panzerkreuzers nicht beantworten könne.

Die Kommunisten beantragten, die dem Kabinett vorliegende Denkschrift über den Panzerkreuzerbau sofort dem Reichstag zu übermitteln.

Reichstanzler Müller stellte dazu fest, daß es nicht möglich sei, daß diese Denkschrift irgend welche Anträge über die Vergebung von Lieferungen im Betrage von 32 Millionen enthalten. Die Denkschrift bringe Ausführungen über die Landesverteidigung, die im Reichstagskabinett gemacht seien und sich ihrer ganzen Anlage nach nicht zur Bekämpfung eignen. Der kommunistische Antrag wurde gegen die Antragsteller und die Nationalsozialisten abgelehnt. Darauf begründete der kommunistische Abgeordnete sofort die Interpellation seiner Fraktion.

## Evas Entführung

Roman von Hans Laub.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)  
Dieter zog die Wäsche, verneigte sich, bejahte. Sie kam ihm entgegen, reichte ihm die Hand, sah ihn aus ihren großen blauen Augen forschend an.  
„Gute Nacht, Ihre Bekanntschaft zu machen. Habe ein Gespräch mit Ihnen vor. Sie sind sicher im Autofahren?“  
Dieter zog aus seiner Tasche seinen Führerschein.  
Die Baroin wiegte den weichen Kopf. „Ja — wissen Sie, Herr Widbrunn — so einen Witz hätte mein letzter Schöpfer auch und hat mich doch nicht bei Tulebet in den Graben geschmissen, mit dem Mercedeswagen. Meine alten gelben Knochen hielten es aus, der Wagen auch, sonst wäre mir schlecht ergangen. Natürlich war der Kerl angetrunken. Kommt doch bei Ihnen nicht vor, so etwas?“  
Dieter schüttelte lächelnd den Kopf.  
„Ja — führt die Baroin fort, „Seugnisse haben Sie ja nicht. Denn das hier soll doch, ich höre es von Villemor, Ihre erste Stellung sein. Sie können denken, lieber Sohn, daß ich — nach meinen Erfahrungen — mich selbst Ihnen als Lehrgang noch nicht anvertraue. Sie müssen erst eine Probe Ihres Könnens abgelegt haben. Kennen ja auch unsere Gegend hier noch nicht. Ich möchte Ihnen eine Generalabstärke von Seeland (es sprach das S im Anlaut sehr scharf) die hiesigen Sie mal erkl. Kommen Sie mit!“  
Sie schritt an ihrem Esel neben ihm über den weiten Hof.  
Dieter sah sich um. „Ein herrlicher Besitz, Frau Baroin. So viel ist sehr, eine Wirtschaffschaft.“  
Die alte Frau nickte. „Lieber Sohn, wenn man zu jeden Dreck sich selber kümmern muß. Mein Vater, der schon fünfzehn Jahre bei mir arbeitet, ist ja sehr gewissenhaft, aber nicht sehr jung. Mir fehlt ein Helfer, der für mich nach dem Rechten sieht.“  
Sie traten ins Herrschaftshaus, gingen durch Diele und Salon in das kleine Boudoir, in dem die Baroin gesessen mit Villemor gesessen. Sie zündete sich eine Zigarette an, gab auch Dieter eine.  
„Ja — Widbrunn — ich dachte mir die Sache so: Sie packen mein Auto; ich stehere Benzin, Reifen, Öl und was man sonst zum Betrieb braucht. Sie übernehmen

zur Vadekation den Dienst als Schöpfer und teilen mit mir die Einnahmen. Nach außen hin als mein Schöpfer, so daß Sie mit den Behörden nichts zu tun bekommen. Kann sein, daß wir beide ganz schön dabei verdienen. Klappi die Sache finanziell nicht, so verurteilt ich was anderes mit Ihnen. Hier ist die Generalabstärke. Gehen Sie gut damit um. Sie kommt noch von meinem Vorne — dem Baron. Ich bin sehr herzlich in die Garage mitnehmen, erwarnte von Ihnen das gleiche. Sind es einander.“  
„Durchaus, Frau Baroin. Und sehr dankbar, daß Sie mir so viel Vertrauen schenken.“  
„Ja — dann all abgemacht! Ich lasse Ihnen den Vertrag morgen zugehen. Jetzt kommen Sie mal mit, ich will Ihnen den Wagen zeigen.“  
Sie standen auf. Dieter legte die Zigarette in den Aschenbecher.  
„Schmeckt Sie Ihnen nicht, Widbrunn?“  
„Doch — doch — Frau Baroin. Aber ich kann sie doch nicht in die Garage mitnehmen.“  
Die alte Dame schüttelte beifällig den Kopf und murmelte: „Meine nehme ich mit. Ich brauche ja nicht in die Garage mit hinein.“  
Auf dem Wege dorthin fragte sie: „Wie ist es mit der Reinigung des Wagens? Abernehmen Sie die auch?“  
„Selbstverständlich! Ich bin doch Schöpfer!“  
Sie nickte, lachte leichtsinnig. „Auch, Sie werden Säfte vorfinden. Es Stallung wie in den Wagen waschen. Aber Ihren übrigen Kram haben Sie selbst in Ordnung. Dafür sind Sie verantwortlich. Noch einen Rat: wenn Sie mein Schöpfer sind, nennen Sie sich nicht Doktor. Ich liebe kein Aufsehen. Sie heißen Widbrunn — fertig.“  
„Einverstanden!“  
Sie standen vor der Garage. Die Baroin zog einen riesigen Schlüsselbund aus der Tasche, ludte einen Augenblick, öffnete die Garage tür. Der große Mercedeswagen stand blitzblank in heller, geräumiger, riesigen belegerter Garage.  
Die Baroin nahm eine kleine silberne Trillerpfeife zwischen die Lippen.  
Sofort kamen von neben Stall zwei Knechte herbei. „Bringt das Auto herans!“ befahl die Baroin.  
Die zwei schoben den Wagen auf den Hof.  
Dieter nickte ihm mit dem Hut. Er hatte die Hand im Schlag, beschah die Karosserie der rotbeinigen gepolsterten Stühle. Innen war reichlich Platz für sechs Personen, aber konnten noch im Hofe neben dem Führer vorn sitzen. Die Verzierung war stramm und voll, der Benzin tank gefüllt.

Dieter ließ die Knechte Wasser in den Koffer gießen. „Der Wagen ist fahrbereit, Frau Baroin.“  
„Sie nicht. Ja — dann steigen Sie mal auf, Wilhelm. Fahren Sie ein Stück die Landstraße heraus. Dann wenden und hierher zurück. Will sehen. Das ist jetzt Ihre Prüfung.“  
Dieter farbte an, bestieg den Führersitz, fuhr langsam über den Hof. Dann — das Tempo beschleunigend — auf die Landstraße hinaus. Vom Hof aus folgte ihm die Baroin mit ihren kleinen, fernsichtigen Augen.  
Dieter tatete draußen freudig. „Ihm tat es wohl, wieder mal fahren zu können. Jetzt wendete er, kam zurück — fuhr sicher durch die Hofeinfahrt herein, hielt knapp vor der Garagetür.“  
„Gut“, lobte die Baroin. „Sie scheinen Ihre Sache zu verstehen. Sehe schon. Wir sind einig. Wissen Sie, Widbrunn, ich würde mich, wie ich bin, das Wetter ist so schön, ich hätte Lust, heute nachmittag mit Ihnen eine Probe fahren zu machen. Nach Helldorf. Der Strandweg verläuft ganz gerade. Wir fahren langsam und vorsichtig — bestellen in der Stadt gleich Benzin — und ich mache Sie mit dem Mechaniker bekannt, der die Reparaturen besorgt. Bis jetzt hatten wir noch keine. Der Wagen ist ja fast neu. Abfahrt drei Uhr von hier. Gehen Sie pünktlich.“  
„Ja, Baroin“, sagte Dieter und wollte sich verabschieden.  
„Ja — und Ihre Zigarette? Die sollten Sie doch mitnehmen.“  
„Gern, Frau Baroin.“  
Um drei Uhr fuhren sie los. Die Baroin — mit Anführer und Lederpepe — sah neben Dieter, zeigte ihm den gewundenen Fahrweg, der am Ende recht abfällig in harter Kurve zum Strandwege hinunterführte. Dieter mußte scharf bremsen. Jetzt waren sie unten.  
Der Strandweg, hart am Meer laufend, war prachtvoll mit seinem weiten Ausblick über den Sand. Für Autoveteran freilich recht schmal — und erst seit wenigen Jahren für ihn freigegeben.  
Die Baroin lächelte Dieter ein, er dürfte niemals mehr als mit dreißig Kilometer Geschwindigkeit fahren. Selbst bei so möglichem Tempo blieb der Strandweg gefahrlos, weil eben die anderen meist viel schneller fuhren, und das Ausweichen, bei der Schmalheit der Fahrstraße, nicht leicht sei, große Hübe und Sicherheit erfordere.

(Fortsetzung folgt.)

## Landwirtschaftliches.

◊ **Clairgeaus-Weinrebe.** Diese Birnenorte gehört zu untern edelsten Sorten und eignet sich gleich gut für Wildlingsstämme und Züchteranlage. Zur vollen Ausbildung ihrer großen Früchte bedarf sie eines nährstoffreichen Bodens und geschützten Standortes. Die große Frucht ist recht verholzt in Form und Farbe je nach Standort. Die normale Frucht ist schlangenförmig, nicht selten sind die Früchte aber auch kurz und dick. Die Farbe wechselt zwischen dunklerem und hellerem Rot, auf Südstämmen ist sie nicht selten bräunlich und rötlich. Charakteristisch ist der Stiel. Derselbe ist kurz und stets stark zur Seite gebogen, nicht selten einen rechten Winkel mit der Längsachse der Frucht bildend. Unter günstigen Umständen wird die Frucht bis zu einem Pfund schwer. Später ist die Birnenorte Ende Oktober — Anfang November und hält sich etwa einen Monat lang. Das Fleisch ist schmelzend saftig, süß mit einem aromatischen Beigeschmack.

## Eistauben.

Von Paul Hofmann.

(Mit Abbildung.)

(Nachdruck verboten.)

Unsere Abbildung zeigt uns eine einfarbige Eistaube mit schwarzen Binden. Daneben gibt es noch einfarbige mit weißen Binden und solche ohne Binden. Diesen gleichen sich die geschuppten Eistauben zu; teils sind sie weiß, teils schwarz-schuppig oder schämmer. Wenn auch den wuscheligen ähnlich, so unterscheiden sich doch immerhin die sogenannten Vorgeantanten von ihnen nicht unwesentlich in der Zeichnung. Betreffs der abgebildeten einfarbigen Eistaube mit schwarzen Binden, die in allen ihren Form- und Farbeneigenschaften vom Künstler ganz vortrefflich wiedergegeben ist, möchte ich noch darauf hinweisen, daß die Binden recht schmal und tiefschwarz sein sollen.

Eistauben heißt diese Gruppe von Tauben, weil ihr weißes Federkleid den eigentümlichen, ganz hellblauen Saug hat, den wir eben vom Eiße her kennen. Aus diesem Grunde wurden die Eistauben früher vielfach Weiß- oder Meißeltauben genannt. Für Ausstellungszwecke die Eistauben wägen zu wollen, ähnlich wie man das mit weißen Fühlern macht, würde ganz verkehrt sein, da damit dieser Schmuck, dieser Hauch verloren geht, wodurch diese Taube dann ganz anders ausfällt, als das sonst der Fall ist.



Die Eistauben haben in ihrer Haltung und Größe viel Uebereinstimmendes mit den Feldtauben, ja, sie sind edel Vertreter der vielen angelsächsischen Farbentauben. Wenn auch die hier abgebildete Eistaube mit hochgerichtetem Brust vor uns steht, so läßt sie sich doch meist in ihrer Haltung etwas geben, erscheint demgemäß tiefer gestellt. Tatsächlich sind ja auch die Beine der Eistauben nur kurz. Sie weisen fast ausnahmslos Vorgeantanten auf, also Vaischen, die sich weniger durch ihre Länge, als vielmehr durch ihre feste Beschaffenheit hervorzuheben. Bei den Preisrichtern finden die einfarbigen Eistauben mit schwarzen Binden nur wenig Gnade, wenn die Farbe der großen Schwanzfedern nach ihnen zu an Schwärze nachläßt, was die Jünger als schlicht bezeichnen.

Die Landwirte, die sich mit ihrer Frucht befassen, sind recht zufrieden mit den Züchtergebnissen, sowohl was die Reifezeit der Frucht anbelangt, als auch insofern, wenn der Hauptwert auf die Zahl der fleißigen Jungen gelegt wird. Wenn auch die Eistauben, soweit dazu die Verhältnisse günstig sind, etwas federn, so ist doch den meisten Landwirten wegen der Gefahr, die damit ihren Weisungen und ihnen selbst drohen, hieran gar nicht gelegen. Wer darauf Wert legt, der sollte sich zum mindesten elastische Eistauben halten, die sich auf den Stoppelfeldern natürlich leichter fortbewegen können als die belastigten Eistauben.

## Düngerfragen in der Landwirtschaft.

Rückgang der Ernten.

A. B. D. Vor kurzem fand im Preussischen Landwirtschaftsministerium die 75. Sitzung über allgemeine Düngerangelegenheiten statt. Diese Sitzung, die seit einigen Jahren nur noch zweimal, und zwar im Frühjahr und Herbst, stattfand, brachte einen allgemein interessierenden Ueberblick über die für die deutsche Landwirtschaft so überaus wichtige Düngerfrage. So war auch diesmal die Zahl der Besucher aus den Interessentkreisen, Landwirtschaft, Industrie, Genossenschaften und Handel, überaus groß. Staatssekretär Krüger gab einen ausführlichen Ueberblick über die derzeitige Lage der Landwirtschaft, wie sie sich in Bezug auf die inländischen und ausländischen Ernten, die Finanzlage, die Verschuldungen und hohen Belastungen der Landwirtschaft ergibt. Auch das Notprogramm und seine Auswirkung bezüglich der Umgestaltung fand entsprechende Erwähnung. Besonders im Osten (Ostpreußen und Pommern) sei die Lage der Landwirte und vielfach auch der Genossenschaften äußerst angespannt. Die Auswirkungen der an sich, mit Ausnahme der Zuckerrüben, guten Ernte, die aber, im Gegensatz zum Vorjahre, nur niedrige Preise für ihre Produkte aufweist, ließe sich zurzeit noch nicht übersehen, da mit der Auswertung dieser Ernte erst begonnen sei. Besonders betroffen würden die leichten Böden infolge der niedrigen Kartoffelpreise und die Viehzuchtgebiete, die aus Futtermangel gezwungen seien, einen Teil ihres Viehes zu unbedingenden Preisen abzulassen. Der Vortragsredner schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß das Gesamtbild der Landwirtschaft im nächsten Frühjahr ein günstigeres sein möge als heute.

Ueber den Verlauf des letzten Düngerejahres berichtete der Referent und betonte, daß ein erfreulicher Fortschritt auf dem Gebiet der Kunstdüngerverwertung zu verzeichnen sei. Der Absatz an Phosphorsäure, an Kali und Kalk habe nicht unerheblich zugenommen, wenn auch der Stickstoffverbrauch etwas geringer ausgefallen sei und nur 390 000 To. Rein-Stickstoff gegenüber 400 000 To. im Vorjahre betragen habe. Er weist auf die Ergebnisse der in steigender Zahl vorgenommenen Bodenuntersuchungen hin, die einen weitgehenden Mangel der deutschen Böden an Phosphorsäure und, wenn auch in geringerem Maße, eine ungenügende Versorgung mit Kali und Kalk darzulegen haben. Eine stärkere Verwendung an diesen Nährstoffen und im Rahmen einer rationalen Vollaufnahme auch an Stickstoff möge das Ziel der Landwirtschaft sein, um bei entsprechender Einstellung des gesamten Betriebes zu hohen Kobrträgen und auch Reinerträgen zu kommen.

Der vom Vertreter der Kali-Industrie erstattete Bericht war günstig und bewies an gestiegenen Absatzfiguren die wirksame Tätigkeit einer gut organisierten Propaganda. Er betont aber auch den Rückgang der Kalkverwendung in den vorjährigen Notstands-

gebieten, dem eine Abgäherhebung in den Gebieten mit besseren Ernten gegenübersteht.

Aus den Berichten der Vertreter der Phosphorsäure-Industrie ging hervor, daß die Landwirtschaft große Mengen dieses Nährstoffes, vornehmlich in der Form von Thomasmehl, aufkommen hat, und die Düngung mit Thomasmehl zeigt eine starke Zunahme gegenüber den Vorkriegsjahren, wobei allerdings darauf hingewiesen werden muß, daß die Einführung von Thomasmehl in großem Umfang zur Deckung des deutlichen Bedarfs stattfand. Die Superphosphat-Industrie fand auch im letzten Jahr für ihre Produkte nicht den Absatz der Vorkriegsjahre. Die Auskosten für die Belegung des Gehäufes sind zurzeit aber besonders günstig, da das Thomasmehl sehr knapp geworden ist und die Preisparität zwischen Thomasmehl und Superphosphat ungefähr hergestellt ist. Soweit das Phosphorsäuregeschäft zur Ernte 1929 heute schon übersehen werden kann, dürfte das Superphosphat zur Deckung des Bedarfs der deutschen Böden an Phosphorsäure in steigendem Maße herangezogen werden müssen. Die Ware ist in genügendem Umfang vorhanden, um allen Ansprüchen gerecht zu werden.

Der Bericht des Vertreters der Düngestoff-Industrie lautete insofern günstig, als er erkennen läßt, daß die Kalkverwendung in der Landwirtschaft sich auf steigender Linie bewegt. Die Erkenntnis über die Notwendigkeit der Kalkung zur Beseitigung des großen Kalkdefizits wird mehr und mehr eingetragener Landwirtschaft. Besonders zahlreich sind die nach neuen Untersuchungsverfahren ausgeführten Prüfungen der Böden auf ihren Kalkgehalt, so daß wertvolle Unterlagen für die Höhe der notwendigen Kalkzufuhr im Hinblick auf Bodenzustand und Ansprüche der angubauenden Kulturen gewonnen werden.

Der Vertreter der Stickstoff-Industrie macht interessante Ausführungen über die Fortschritte auf dem Gebiet der Stickstoffdüngung-Verwertung und der Herstellung von neuen Stickstoffarten, wobei die Kalkfrage in Verbindung mit Stickstoff eine erhebliche Rolle spielt. Der in steigendem Maße von der Landwirtschaft aufgenommene Kunstoff soll in Zukunft einer weiteren Trocknung unterzogen werden, so daß er mit der Düngereinsatzmaschine gut treubar ist. Die Stickstoffdünger sollen in Zukunft in einer Form, d. h. in kleinen runden Körnern, zwecks besserer Streubarkeit und Vermeidung eventueller Entmischungen hergestellt werden.

Nach einem Ueberblick über die Verhältnisse auf dem Gütersektormarkt und die Wagnisverhältnisse auf dem Düngemittelmarkt in der Ausgabe vornehmlich die Frage des Rückgangs der Ernte in der Ernte trotz hoher Kalkdüngungsverwendung eine sehr gute Erklärung. Diese Ausgabe zeigte, daß es außerordentlich schwierig ist, zu einwandfreien und vergleichbaren Werten über die wirkliche Höhe der Ernten der Vorkriegszeit und der Ernterträge der letzten Jahre zu kommen, daß aber eine ganze Reihe von Umständen für den Rückgang unserer Ernten, soweit er in gewissen Gebieten Deutschlands noch vorliegt, ausschlaggebend ist. Als wesentlichster Faktor sind die Witterungsverhältnisse anzusehen, die in den letzten Jahren mit Ausnahme von 1928 vielfach ungünstig gewesen sind und die Ernten hinsichtlich Menge und Güte beeinträchtigt haben. Zweckmäßige und reichliche Ernährung der Kulturen im Rahmen der übrigen Wirtschaftsaufwendungen, d. h. Steigerung der bisherigen Düngergaben, sind notwendig, um die Ernten ebenso wie in der Vorkriegszeit fest zu erhöhen. Dabei darf allerdings neben der Erzeugungfrage die Abfall- und Rentabilitätsfrage nicht vernachlässigt werden.

## Was Entführung

Roman von Hans Paul.

(14. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In Holländig'rd' angelangt, lud die Baronin ihren neuen Schatz zum Raufen im Sotel Oerlund. Sie fragte ihn: „Was wollen Sie nun während der drei Monate hier anfangen, bis die Sommerferien beginnt?“

„Wenn ich bis dahin Arbeit bekomme, nehme ich sie gern an.“

„Nun, bei mir gibts Arbeit genug. Sie könnten mit zunächst Büroarbeit abnehmen. Dann aber, sobald die Frühjahrsbestellung anfängt... Können Sie reiten?“

„Gewiß. Bin leidenschaftlicher Reiter.“

„Sein. Dann sollen Sie die Aufsicht der Feldarbeiter übernehmen. Hanen ist darin zu lässig. Dabei haben Sie Gelegenheit, den landwirtschaftlichen Betrieb kennen zu lernen.“ — „Hab große Lust dazu.“

„Gut. Vorläufig bleiben Sie bei Brita Gregeren unten in Thalaja wohnen. Will den Damen ihre nette Gesellschaft nicht gleich rauben. Wenn aber die Saison beginnt, draußt Brita ihr Manndenzimmer. Dann gehen Sie zu mir nach Wobake hinauf. Kriegens die nette Schloßwohnung. Freue mich wirklich, meinen Wagen wieder benutzen zu können, ärgerte mich lange schon, ihn so nutzlos stehen zu haben.“

Gegen sechs kam sie wieder in Wobake an. Die Baronin entließ Dieter für heute. Tags darauf sollte er um neun Uhr früh in ihrem Büro antreten.

Sehr vergnügt kam er in Thalaja an. Berichtete den beiden Freundinen, wie alles verlaufen war.

„Wie ist etwas für Sie gekommen, Herr Doktor?“

„Villemor reichte ihm einen Brief. Aus Berlin.“

„Was ist die Antwort von Schwelzer Ruth? Sein Herz fing zu kloppen an. Die erste Nachricht von seinem Züchterschen. Rasch ging er in sein Zimmer, las.

„Lieber Herr Doktor, es geht uns beiden, Ewigen und mir, wirklich außerordentlich gut. Der Professor, recht lebend, meiner Pflege fleißig bedürftig, liebt das Kind abgöttisch. Seit gestern ist Frau Professor zurück, eine noch junge, schöne, etwa dreißigjährige Dame, und auch sie hat sich geradezu närrisch in

das Ewigen verliebt. Sie weicht ihm nicht von der Seite. Zärtlichere Pflegekern hätte unter Wädelchen wirklich nicht finden können.“

Jetzt werde ich Sie erfreuen und Ihnen vielleicht doch auch wehnen. Ewigen hat Sie schon völlig vergessen. Das ist bei so kleinen Kindern natürlich. Sie leben nur dem Gegenwärtigen, haben kein Gedächtnis — keine Erinnerung.“

Ewigen sagt zum Professor „Papi“, wie sie zu Ihnen gelagt hat. Und merkt dann, daß es jetzt doch ein ganz anderer Papi ist. Von der Mutter ist sie vollends begehrt.“

Jetzt muß ich etwas Persönliches berichten. Aber es läßt sich nicht umgehen. Gleich am ersten Tage ihrer Heimreise lagte mir Frau Professor, sie habe von ihrem Mann gehört, ich stände mit Ihnen, Herr Doktor, im Briefwechsel. Der Professor hatte mir Ihren Brief gegeben. Frau Professor befohl mir, Ihnen gleich zu schreiben, sie und ihr Mann wünschten diesen brieflichen Verkehr nicht. Er verstoße gegen die Verpflückung, die Sie, Herr Doktor, eingegangen seien, fernerhin in keinerlei Verbindung mit dem Kinde zu treten. Ich finde das ja recht hart. Aber aus dieses Verhalten der Berufsleute demist doch nichts anderes, als ihre geradezu abgöttische Liebe zu unserem Wädelchen. Diese Leute sind wohl eifersüchtig auf Sie, Herr Doktor.“

Da ich keinen Anlaß zu Mißverständnissen geben will, mache ich Ihnen den Vorfall, daß Sie mir in Zukunft vollkommend schreiben. Denn meinem Gefühl nach ist es un-menschlich, Ihnen jede Nachricht vom Ewigen abhören zu lassen. Das will ich nicht zugeben, und deshalb kam ich auf diesen Ausweg: Sie schreiben, so oft Sie Nachricht von Ewigen wünschen, unter R. 1000 Postlebens an mich und ich schreibe Ihnen alles, was Sie wissen wollen.“

Ich grüße Sie in aller Anhänglichkeit

Ihre Ruth Boermann.“

Als er fertig gelesen hatte, seufzte Dieter sehr ernstlich auf. Wahrhaftig, diese Menschen nahmen ihre Abmachungen blutig ernst. Das ging wirklich zu weit, daß sie der Schwelzer Ruth jetzt verboten, an ihn zu schreiben. Dieter sah, er hätte es mit härteren Gegnern zu tun.

Wie würden sie sich verhalten, wenn er einmal versuchen sollte, sein Wädel wiederzusehen? Das würden sie mit allen Mitteln verhindern.“

Als Dieter dann wieder bei den beiden Frauen saß, war er einsilbig, niedergedrückt. Sie bemerkten es, wußten gleich, daß der Brief den Doktor so traurig gemacht hatte. Tats-

voll fragten sie nicht nach der Ursache seines Kummers. Aber dann, als sie nach dem Essen ihre Zigarette rauchten, erzählte Dieter, was Schwelzer Ruth ihm geschrieben.

Villemor gab ihrer Empörung über die harten Pflegeeltern Ausdruck, meinte sie würde, wenn ich mich 12 Kind wäre, den Kampf mit diesen Leuten sofort aufnehmen.“

„Großen Entschluß wies sie zuerst. „Nein — Villemor, erbitte den Doktor nicht noch mehr! Er muß froh sein, das Kind in guten Händen zu wissen. Das ist schließlich die Handlung.“

Dieter schweig, das Herz tat ihm weh...“

## VIII.

Als am nächsten Morgen um neun Uhr Dieter oben auf Wobake eintraf, erwartete ihn ein Ruch am Hofeingang, führte ihn zum Wirtschaftsgebäude, in das ebenerdig gelegene Büro, in dem die Baronin schon am Schreibtisch saß und Dieter den gegenüberliegenden Platz anwies.

„Hier haben Sie die Postverträge für das Auto. Es lauten ab ersten Mai. Wenn Sie beide Exemplare genau durch, haben Sie ein dänisches Verzeichnis.“

Dieter holte es aus seiner Tasche. Die Baronin nickte. „Habe keine gern, die an alles denken.“

Er prüfte die Verträge, unterzeichnete, reichte den einen der Baronin, nahm den anderen an sich. Die alte Dame holte eine Mappe hervor, befetete den Vertrag ein.

„Jetzt will ich Sie ein wenig einweisen. Für die Zeit bis ersten Mai bekommen Sie einen Gehalt von monatlich dreihundert Kronen. „Ist Ihnen recht?“

„Ich kann nur danken für so viel Güte.“

„Da sehen Sie auf Ihrem Platz einen Haufen Abrechnungen der Wolkerei. Ich bin Mitglied ihrer Genossenschaft, wie jeder Gutsbesitzer hier im Kreise. Bitte, nehmen Sie alles genau nach, sehen Sie Ihr Zeichen, ein großes W., auf jede gepunkte Rechnung. Bald sollen Sie die Korrespondenz übernehmen. Wenn Sie inwischen fleißig dänische lernen. So lernen Sie die Orthographie am leichtesten. Wenn Sie bei der Arbeit gern tauschen, so tun Sie das bitte. Mich hört das nicht.“

„Dante, Frau Baronin.“

„Sie zwölft Uhr arbeiteten Sie an ihrem Doppelstuhle, dann erbot sich die Baronin, forderte Dieter auf, ihr ins Schloß zum Frühstuck zu folgen. Dies dauerte eine knappe halbe Stunde. Dann machten sie beide einen langen Rundgang durch die Gärten, kamen gegen halb zwei wieder ins Büro, arbeiteten dort bis vier Uhr.“

(Fortsetzung folgt.)



# Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Gratisbeilage

37. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm. Druck: J. Neumann, Neubamm.  
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1902)

1928

## Die Rassen der zahmen Katze\*).

Von Dr. Wieland. (Mit 9 Abbildungen.)

Seit Jahrhunderten haben die Schriftsteller über Tiere die Hunde in Gruppen, Familien und Rassen eingeteilt; aber um die zahmen Katzen kümmerte man sich nicht. Bei der Aufzählung der verschiedenen Rassen der zahmen Katze beschrieb man sie gewöhnlich nach dem Geburtslande, indem man die Verwandtschaft mit anderen Rassen nicht beachtete, und so Langhaar und Kurzhaar verwirrt durcheinander mengte. Die Katze war auch in der Literatur ein Stiefkind und nicht würdig, gründlich beschrieben und studiert zu werden. Erst in viel späteren Zeiten, nach dem Jahre 1871, als die Liebhaberei für schöne, edle Katzen in dem sportliebenden England auflebte und Garrison Weir, ungefähr gleichzeitig mit dem französischen Katzenfreund Champfleury, über Katzen schrieb, begann man an die systematische Einteilung der Katzen zu denken. Diese Einteilung geschieht am besten nach der Behaarung und dem allgemeinen Vorkommen der Katzen. Man hat unter ihnen Rassen, die dem Löwen gleichen,

breite Schädel, kleine, nicht spitze Ohren, lange und dicke Mähnen an Kopf, Hals und Brust, sind oft über den ganzen Körper dicht behaart und haben den ehrwürdigen Gang, das stattliche Aussehen, die königlichen, oft etwas langsamen Manieren des echten Löwen. Sie werden mitunter sehr groß und schwer. Merkwürdigerweise ist ihr Ursprungsland gerade Asien, obwohl der



Abbildung 1. Angora-Katze.

Löwe nur noch in einzelnen Ecken dieses Weltteiles vorkommt. Eine zweite Gruppe von Katzen umfaßt Rassen, die dem Tiger und dem Panther sprechend ähnlich sind. Diese Tiere haben den kurzen Kopf, die beweglichen Ohren, den schlanken Körper, den stets beweglichen Schwanz und das glatte Haar ihrer großen Blutsverwandten, denen sie in Flinkheit und gewaltigen Sprüngen nachahmen. Wie Tiger und Panther leben sie einzeln und beegnen nicht gerne fremden Artgenossen und bekämpfen sich bisweilen auf Leben und Tod.

Sie sind lebhafter, flinker, oft auch verständiger als die langhaarigen Katzen, die häufig durch ein allzu bequemes Wohlleben verwöhnt und verzärtelt sind, so daß manche, wenigstens in Europa, im Winter einen mit warmen Kruten und Sandfäden gewünschten Schlafplatz lieben. Die dritte Gruppe hat große Ähnlichkeit mit dem Luchs. Große Ohren, sehr schwerer Körper, kein oder kurzer Schwanz, — wie die Katzen der Insel Man, Japans und anderer wenig besuchter Länder, die ein ganz besonderes Bild zeigen und etwas an sich haben, das an die ungeheuren Tiere der Vorwelt erinnert. Außer diesen drei Hauptgruppen hat das Katzensgeschlecht noch einige andere Glieder, — die Katzen von Paraguay usw., die einen von den genannten ganz abweichenden Typ haben. Diese Tiere sollen besonders besprochen werden.

Zu der ersten Gruppe, den Löwenartigen Katzen, gehören:

1. Die Angora-Katze. (Abbildung 1.) Sie ist seit Jahrhunderten in Europa bekannt und wird auch wohl türkische Katze genannt. Ihre Wiege stand in Mittelasien, besonders in der Gegend von Chorassan, Khiva, Bokhara und im Lande der Turkmänen. Mit den türkischen Stämmen kam diese Katze im 9. oder 10. Jahrhundert durch Persien nach Kleinasien und Nordsyrien, wo

türkische Bauern und türkomanische Hirten ein neues Vaterland fanden, erst unter der Hoheit der Seltschuken, später unter der der osmanischen Sultane. Die alten Griechen und Römer haben diese Katze nicht gekannt und sie kam erst nach dem Fall von Konstantinopel nach Europa. Die Angora-Katze ist ein sehr fluges Tier, größer und schwerer als die gewöhnliche glatthaarige Katze. Sie hat am ganzen Körper langes, seidensartiges Haar. Ihr Schwanz gleicht einer großen Feder. Die Katze von Angora kam früher in vielen Farben vor, heute ist die echte Angora-Katze immer einfarbig, nie gestreift oder gefleckt. Weiß, schwarz, blau und orange waren bereits bei ihrem ersten Erscheinen in Kleinasien die Farben der Angora-Katze, und ihre Augen mußten mit der Haarfarbe harmonieren. Ihr Handelswert war sehr hoch und noch am Ende des 19. Jahrhunderts brachten türkische Händler diese Tiere nach Indien, Afghanistan, Südpersien, wo die reichen Haremsdamen viel Geschmack an ihnen fanden, besonders an der weißen Katze mit blauen Augen.

2. Die persische Katze. (Abbildung 2.) Sie ist größer, tapferer und länger bekannt als die vorgenannte. Sie hat einen breiteren, mächtigeren Kopf, seelenvollere Augen, stärkere Klauen und eine längere Mähne um den Hals als ihre türkische Kollegin. Diese Katze ist eine sehr alte Rasse, nach den Bildwerken und Inschriften aus den Ruinen von Susa und Persepolis schon am Hofe des Darius und des Cambyses bekannt. Da die Perser — erst die heidnischen, später auch die



Abbildung 2. Persische Katze

dem größten und ältesten Bruder der großen Familie Felis. Die Zweige dieser Rassen haben

\*) Vielfachen Anregungen aus unserem Leserkreise entsprechend, beginnen wir heute mit dem Abdruck dieser Abhandlung über die Rassen der zahmen Katze, der wir später noch zwei weitere Artikel folgen lassen werden. Die Schriftleitung.



Abbildung 3. Chinesische Katze.

mohammedanischen Bewohner von Fran —, die Wände ihrer Paläste und anderer großer Gebäude oft hübsch bemalt haben, kann man deutlich verfolgen, wie die Katzenucht in Persien geblüht hat. Unter den Fürsten der großen Weltmonarchie, unter den Sassaniden, unter dem Hause Abbas, später unter dem Hause Kadschjar, immer war die große majestätische, reichbehaarte Katze von Persien ein geliebtestes Tier in diesem Land, das einen Löwen im Wappen führt und darum die genannte Katze hochhielt. Seit dem grauen Altertum waren die persischen Katzen bereits von

prächtiger, getromter Farbe. Die silbergestromten Katzen am Hofe der Sassaniden waren im ganzen Osten berühmt. Die goldbraun gestromten Katzen von Madir Schah wurden vom Dichter besungen. Später hatte man in Persien fast gar keine hübschen Katzen mehr. Englische Reisende und Diplomaten hatten inzwischen die besten Exemplare für schweres Geld aufgekauft; die letzten Schahs dachten an andere Dinge als an ihren Stamm nationaler Hofkatzen. Heute findet man die besten Tiere dieser Rasse in England.

3. Die Katze vom Kaukasus. Sie ist eine schöne starke Katze, die viel Ähnlichkeit mit der persischen hat, doch sich von dieser unterscheidet durch kleineren Kopf, kürzeres Haar und nicht so lang behaarten Schwanz. Diese Katze ist meist orange, gelb oder hellbraun, teils einfarbig, teils wieder gestreift und ist höchstwahrscheinlich in früheren Zeiten aus Persien eingeführt, doch durch klimatische Einflüsse und vielleicht auch durch Kreuzung mit glatthaarigen russischen Katzen in ihrem Aussehen sehr verändert. Seltsam ist es jedenfalls, daß diese Katze sowohl in Kabadia und Abkhasien als auch in Kasgistan und in den südlichen Steppen denselben Typ zeigt, obwohl das Klima in allen diesen kaukasischen Ländern sehr verschieden ist.

4. Die langhaarigen Katzen von Rußland. Das frühere Zarenreich, eine Welt für sich selbst, besitzt verschiedene lang- und kurzhaarige Katzenrassen. Die Katze von Tobolsk, die oft über zwanzig Pfund wiegt, ist langhaarig und von roter Farbe. Dieses Tier gleicht wohl etwas dem mächtigen Tiger von Sibirien, von dem es eine Miniatur-Ausgabe ist, nur daß sie keine Streifen im dicken Pelz hat. Breiter Kopf, kräftige Klauen und lange, dicke Schnurrbarthaare geben diesem Tier ein wildes Aussehen, doch ganz zu Unrecht. Die rote Katze von Tobolsk ist in der Regel ganz gutmütig. Außerdem trifft man noch die Katze von Kasan. Sie ist langhaarig, blau oder silberblau, manchmal ganz schwarz oder schwarz mit blauen Gliedmaßen. Diese Katze gleicht sehr der alten Angora-Katze und soll auch von dieser abstammen. Allerdings war Kasan lange ein tartarisches unabhängiges Reich und die Tataren dieses Landes und die Turcomanen von Schorassan trieben Handel miteinander und waren auch blutsverwandt. Die Katze von der Halbinsel Krim ist ganz weiß, ihr Pelz ist kürzer als der der Angorakatze, wahrscheinlich durch Kreuzung mit kurzhaarigen Katzen von Rumänien oder Polen. Diese letzte Katze war jedoch schon in der Zeit von 1853 bis 1856 sehr selten und soll nun ganz ausgestorben sein.

5. Die Katze vom Himalaja. In den hohen Bergen des nördlichen Indiens, an den Grenzen Tibets, im rauhen Nepal und in anderen Nachbarländern, wo der hellfarbige Schneeleopard lebt und weiße Rebhühner über die ewigen Schneefelder flattern, fanden englische Reisende eine Rasse großer, starker, schwerer, langhaariger Katzen, ganz weiß von Farbe und mit den denkbar schönsten blauen Augen. Von diesen Tieren wurden einige nach Europa gebracht, und eine gewisse Frau Mc. Laren Morrison brachte solche Katzen auf die Londoner Ausstellung. Großen Erfolg hatten diese Katzen jedoch in Europa nicht gehabt. Sie konnten das Klima nicht gut vertragen, kühlten sich im Sommer sehr unbehaglich in ihrem dicken Pelz, bekamen Heimweh und starben bald. Raffiniertere Nachkommen scheinen sie nicht hinterlassen zu haben, doch haben wohl ein paar indische Rater dazu beigetragen, schönere blaue Augen und ein dichteres Fell in die anderen langhaarigen Katzen hineinzubringen.

6. Die langhaarige Katze von China. (Abbildung 3.) Das ausgedehnte China, wie Rußland eine Welt für sich, besitzt einige Katzenrassen, die sich kaum von denen in Europa und Japan unterscheiden, doch be-

findet sich eine merkwürdige Rasse darunter: die Katze mit den Hängeohren. Hängeohren deuten auf jahrhundertelange Zähmung hin und kommen bei keinem wilden Mitgliede des Katzengeschlechtes vor. In der Tat hat man auch aus alten chinesischen Schriftstellern und Wörterbüchern erfahren, daß schon lange vor der Blütezeit Ägyptens und Assyriens ein wohlhabendes Land in China bestand, mit Nanjing als Hauptstadt, und in diesem Nanjing hatte man schon damals Katzen mit langem gelbem Haar, erst mit halb stehenden, dann mit hängenden Ohren. Die noch heute lebende, langhaarige Katze von China ist von gewöhnlicher Größe, von gelber Farbe oder weiß mit gelb oder orange gefleckt. Ihre Schnauze ist kurz; ihre Augen sind goldfarbig und sehr sanft im Blick; ihr Schwanz, obgleich sehr langhaarig, wird oft in einem Krinkel oder Bogen über dem Rücken getragen wie ein Hundeschwanz. Sie muß ein freundliches, anziehendes Tier sein, das sehr an seinem Herrn hängt. Der französische Schriftsteller Pierre Loti, der Seeoffizier war, hatte lange Zeit auf seinem Schiff ein paar orangefarbene chinesische Katzen, über die er sich sehr lobend ausgesprochen hat.

Alle diese Rassen der langhaarigen, zahmen Katzen wurden früher in ihren verschiedenen Abarten gezüchtet und auf Katzenausstellungen gezeigt. Später fanden wiederholt Kreuzungen statt, wenn z. B. ein Züchter seinem Stamm weißer Katzen die hübschen Augen der indischen Katze anzüchten wollte, oder ein anderer bei seinen schwarzen Angoras breitere Schädel durch Paarung mit persischen Katzen herauszüchten wollte. Endlich beschlossen die führenden Katzenautoritäten in England, wo die Katzenliebhaberei am meisten in der Blüte stand, mit allen diesen besonderen Benennungen zu brechen. Im Jahre 1887 wurde nun beschlossen, daß man nicht länger von Angora-, Perser-, Russentagen usw. sprechen sollte, sondern daß man alle langhaarigen Katzen unter einem Namen zusammenfassen sollte: Perser oder Langhaar. In Frankreich hat man sich allerdings an diese Klassifizierung nicht gehalten. (Fortsetzung folgt.)

## Entwässerung der Wiesen und Felder.

Von R. M.

Wie gefährlich die Risse den Pflanzen werden kann, haben wir leider in diesem Jahre erkennen müssen. Es hat wohl wenig Wirtschaften gegeben, die durch den anhaltenden Regen und die sich stauende Wassermengen nicht eine große Einbuße an Erfolg zu verzeichnen hatten. Sicherlich wäre noch manches zu retten gewesen, wenn viele Ländereien eine gute Entwässerung erfahren hätten. Hauptächlich sind es die Wiesen, welche oft zu naß sind, und demzufolge ist der Reinertrag aus einer Heuernte sehr in Frage gestellt. Durch die Dränage wird der Wasserstand in einer für die Pflanzen günstigen Höhe gehalten. Je nach der Beschaffenheit des Bodens richtet sich die Art der Entwässerung, ob durch Regen von Röhren oder durch Ziehen von Abfluß- und Sammelgräben. Auf sumpfigen Wiesen besteht die Gefahr, daß die gelegten Röhren versinken könnten, da ist das Ziehen von Gräben besser angebracht. Zu beachten ist aber bei beiden Entwässerungsmöglichkeiten die Anlage so zu gestalten, daß der Boden nicht zu trocken wird. Man muß sich also bei jeder Anlage die Möglichkeit sichern, die Wasserverhältnisse im Boden zu regulieren. Um dieses zu erreichen, werden Entwässerungsabteilungen nebeneinander projiziert. Alle Sammeldräns laufen in einen offenen Graben, in welchem für jede Abteilung ein Stauwert eingebaut ist. Je nach der bestehenden Notwendigkeit kann man durch das Auf- und Zuziehen der Stauklappen den Wasserstand gut regulieren. Es ist jedoch nicht ratsam, auf großen Wiesenflächen diese systematische Dränage anzulegen; denn es ist wohl sehr selten der Fall, daß die Verhältnisse des Bodens und Wassers überall gleich sind. Demzufolge ist es auch nicht zu ver-

wundern daß die Vegetation auf solchen Wiesen sehr ungleich ist, da doch das Wachstum der Pflanzen von der Feuchtigkeit abhängig ist. Auf solchen Wiesen dürfte es zweckmäßig sein, Einzeldränagen anzulegen, und zwar nur da, wo sich zu viel Wasser ansammelt. Die Einzeldräns leite man ebenfalls alle in einen Sammler, der durch ein Stauventil den Wasserstand hält. Der Einfachheit halber werden oft auch nur Stützgräben angelegt. Je nach der Lage der Wiesen, ob Höhen- oder Niederungs- oder Talwiesen, ist die Anlage einer Dränage schwieriger oder leichter. Auf Höhenwiesen ist durch das Gefälle eine Entwässerung sehr leicht durchzuführen. Aber in den Talwiesen erfordert es meistens sehr viel Arbeit, die Ableitung so zu legen, daß die Röhren in dem weichen Talboden eine feste Lage bekommen und daß sich die Röhren nicht verflämmen und verstopfen. Um dem Wasser in den Röhren gutes Gefälle zu geben, was die Hauptsache ist, werden die Dräns bis zu einem Meter in den Boden gelegt. Hier ist der Boden auch schon so fest, daß ein Sinken der Röhren ausgeschlossen ist. Zu den Sammelgräben hin muß das Gefälle am stärksten sein, und selbst in diesen muß das Wasser schnell abfließen können. Dittmals ist es besser, die Entwässerung nur durch Ziehen von Abfluß- und Sammelgräben durchzuführen. Hierbei ist darauf zu achten, daß die Gräben so tief ausgehoben werden, damit sich das schädliche Grundwasser sammelt und abgeleitet werden kann. Eine Regelung des Wasserstandes in den Wiesen ist von grundlegender Bedeutung für die Vegetation, und je besser diese ist, um so mehr kann die Einfuhr der ausländischen Futtermittel eingespart werden. Man versäume nicht, im Spätherbst oder Winter, wenn der Boden offen ist, die Wassergräben zu räumen.

## Neues aus Stall und Hof.

**Durchgeschlagene Vorderfuß = Wurzel der Pferde.** Wenn ein Pferd auf die Vorderfußwurzelknochen oder, wie der Volksmund sagt, auf die Knie gefallen ist und sich durchgeschlagen hat, so führe man es umgehend aber langsam in den Stall, gieße zwei Eimer Wasser über die Wunde, um sie sauber zu waschen, jedoch ohne sie zu reiben, trockene oder richtiger tupfe mit einem Stück Leinwand, das nicht zu stark und hart sein darf, ab und lege eine fingerdicke Kompresse auf die Wunde, befestige diese mit einer breiten Flanellbinde (nicht Leinwand) und bedecke alles mit einem nicht zu fest angezogenen Knieleder. Das Pferd bleibt drei bis vier Tage stehen, ohne den Verband zu berühren, dann führe man das Tier etwas herum, aber nur im langsamen Schritt, damit die Kruste nicht bricht. Schließlich lege man eine neue Kompresse auf, ohne diejenige, die an der Kruste klebt, wegzunehmen, und lege den Verband samt dem Knieleder wieder an. In zwölf bis vierzehn Tagen fällt die Kruste wieder ab und man sieht eine neue Haut darunter, die mit Haaren bedeckt ist, ohne eine Veränderung der Farbe. G. M.

**Das Putzen der Ziegen,** das einen so wohlthätigen Einfluß auf das Befinden und somit auch auf die Nutzleistung hat, wird vielfach deshalb unterlassen, weil es wegen der eckigen Körperformen der Tiere sich mit den gewöhnlichen Putzgeräten nur schwer durchführen läßt und, weil das lange weiße Ziegenhaar mehr Sorgfalt beansprucht. Da hat nun ein alter praktischer Ziegenhalter herausgefunden, daß ein abgenutzter Pfassaaßel ein vortreffliches Putzwerkzeug abgibt. Es werden die Pfassaaßel bei etwa 5 cm Länge gerade geschnitten, auch kann der ganze Besen, der seiner Größe wegen zu unhandlich ist, geteilt werden. Mit diesem Gerät geht das Abbürsten glatt vorstatten, und die Tiere erfreuen sich wieder ihres schmucken Aussehens. W.-e.

**Die Kaninchenzucht zu Erwerbszwecken** scheint auch bei uns mehr und mehr in Aufnahme zu kommen; man hat heute schon Kaninchenfarmen. Bei solchen Anlagen spielt in erster Linie die Erzielung hochwertiger Kaninchenfelle eine Rolle. Darum werden auch nur ganz hochwertige Pelzkaninchenrassen gehalten; denn das Pelzwerk soll durch ent-

Sprechende Herrichtung und Färbung als beste Kürschnerware Verwendung finden. Selbstverständlich spielt in einem solchen rein gewerblichen Unternehmen auch die Fleischherzeugung eine Rolle und man kann rechnen, daß das Fleisch die Unkosten deckt, die Einnahmen für die Felle als Reingewinn zu buchen sind. Da hochfeine Felle drei bis vier Mark und mehr je Stück kosten, kann eine Kaninchenfarm bzw. eine größere Zucht einen namhaften Gewinn abwerfen, besonders dann, wenn einige Morgen Land die Grundlage bilden und alles Futter selbst erzeugt wird. Kl.

**Hühnerassen für den Landwirt.** Für den landwirtschaftlichen Betrieb eignen sich schwere Rassen nicht, sie bedürfen einer zu großen Pflege und sind nicht beweglich genug. Ihre Haltung setzt schon ein besonderes Interesse für Geflügel voraus. Dazu kommt, daß sie in ihrer Legetätigkeit höchstens als Winterleger befriedigen und ganz frühe Bruten verlangen. Besser eignen sich die mittelschweren Rassen, die aber auch weit mehr Aufmerksamkeit verlangen als leichte Rassen. Gerade die leichten, flüchtigen Rassen eignen sich für die bäuerliche Hühnerhaltung am besten. Soll nun der Landwirt eine reine Rasse oder Kreuzungen halten? Man muß verstehen, daß man mit Kreuzungen sehr gute Erfahrungen gemacht hat. Wir verstehen aber darunter das Produkt aus zwei reinen Rassen. Auch die als relativ junge Rassen geltenden Lokalschläge, wie Sachsenhühner, Pommernhühner, Eröllwitzer u. a. m. können den Landwirten empfohlen werden. Wer natürlich in der Geflügelzucht mehr als einen Nebenbetrieb sieht, kommt am weitesten mit reinen Rassen, und zwar mit Stämmen, die auf Leistungen gezüchtet worden sind. Hier stehen an erster Stelle die Leghorn und auch die Rhodoländer. Kl.

### Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Die zweckmäßigste Bodenbearbeitung nach der Ernte besteht in den meisten Fällen darin, gleich nach der Überntung die Stoppel zu schälen. Das muß aber ganz flach geschehen. Vielesch wird viel zu tief geschält. Dadurch wird aber zuviel Unkrautamen in die Tiefe befördert, der dann später beim Tiefpflügen wieder heraufkommt und zur Unzeit keimt. Der flachen Schälarbeit hat dann unmittelbar die Egge und Schleppe zu folgen, weil dadurch die Gareibildung des Bodens gefördert wird. Diese Art der Stoppelbearbeitung kann nicht in anderer Weise wie durch Grubber oder Federzinkenkrümmer ersetzt werden. Wohl aber hat man gute Erfahrungen gemacht mit einem Stoppelschäler mittels der Hackmaschine, wobei das Stoppelfeld in etwa 5 cm Tiefe durchschnitten wird, worauf dann die Raubegge folgt. Etwa einen Monat nach dem geschälerten Stoppelsturz kann dann die Herbstfurche für Getreide oder die tiefere für Zuckerrüben gegeben werden, wobei aber nicht zuviel toter Boden heraufgebracht werden darf. In dieser Weise vor dem Winter durchgearbeiteter Boden hat dadurch eine große Wasseraufnahmefähigkeit erhalten, so daß er bis spät in das Frühjahr hinein die Pflanzen mit der nötigen Winterfeuchtigkeit versorgen kann. C-w.

Der kleine Feldsauerampfer zeigt nicht die Kalkarmut des Bodens an. Bisher galt in der landwirtschaftlichen Fachliteratur der kleine Feldsauerampfer als eine Pflanze, die nur auf kalkarmen Boden vorkommt und bei ihrem starken Auftreten einen kalkarmen Boden anzeigen soll. Das ist nach anderen Beobachtungen nicht der Fall. So wächst der kleine Sauerampfer auf den kalkreichen Böden des Muschelkalks in Thüringen. Meistens leiden aber solche Böden an überschüssiger Nässe. Das stellenweise mehr oder weniger vorherrschende Auftreten des Ampfers stimmt eben nicht mit der Bodenzusammensetzung überein, sondern steht in ursächlicher Beziehung zu der physikalischen Bodenbeschaffenheit, insbesondere der Bodenfeuchtigkeit. Es darf deshalb der kleine Sauerampfer nur beschränkt als Leit-

pflanze für die Bodenbeurteilung angesehen werden. Sz.

**Bodenlockerung unter den Obstbäumen im Spätherbst.** Um die Zeit des Blattfalles ist es geraten, den Boden unter den Bäumen möglichst tief umzugraben. Er bleibt dann über Winter in rauher Scholle liegen, damit er möglichst stark durchfriert. Durch das Aufgraben können Luft und Wasser leichter in den Boden eindringen, und dann werden auch viele Schädlinge im Ei-, Larven- und Puppenzustand vernichtet. Durch das tiefe Umgraben kommen auch viele Schädlinge in so tiefe Lagen, daß sie im Frühjahr außerstande sind, sich emporzuarbeiten. Ist es möglich, im Herbst noch eine Düngung mit Branntkalk, das ist frisch gebrannter Kalk, zu geben, so gehen dadurch noch mehr Schädlinge zugrunde, und der Baum erhält durch die Kalkung einen erhöhten Schutz gegen den Krebs. M. W.

**Die Ueberwinterung der Dahlienknollen** geschieht meistens erst dann, wenn die oberirdischen Teile, die Stengel, durch den ersten Frost zerstört worden sind. Dann werden die Stengel zunächst auf etwa zehn Zentimeter Länge abgeschnitten, worauf die Knollen einige Tage an frostfreier Stelle gelagert werden. Sehr anzuzumpehlen ist das Einbetten der Knollen in trockenen feinen Torfmüll oder Sand, wobei zu beachten ist, daß die Stengel herausragen, weil sie sonst leicht schimmeln und der Schimmel dann auch auf die Knollen übergreifen und deren Augen zerstören kann. Bezüglich der Haltbarkeit hat man gute Erfahrungen damit gemacht, daß gleich nach dem Abtrocknen der Knollen diese mit den Stengeln in eine dicke Kalkmilch eingetaucht werden, worauf man sie sofort abtrocknen läßt um sie dann in das Winterquartier, das ist meistens der Keller, zu bringen. Hier bleiben, solange es irgend die Bitterung erlaubt, die Fenster offen. Erst wenn der Frost in den Aufbewahrungsraum einzudringen droht, wird geschlossen, anfangs nur nachts, später auch am Tage. Aber Licht und Luft sind erforderlich, um die Pflanzen gesund zu erhalten, deshalb werden bei mildem Wetter wieder die Fenster geöffnet, um vorübergehend Luft und Licht hereinzulassen. Immer empfinden die Pflanzen sehr unangenehm einen feinen kalten Luftzug, der durch undichte Fenster eindringt. Hier ist mit Moos zu dichten. Früher, als auch die Gewächshäuser nicht so dicht wie jetzt waren, war das Abdichten mit Moos eine der wichtigsten Arbeiten bei dem Einwintern, das niemals unterbleiben durfte. 3 bis 5 Grad C ist für überwinternde Dahlienknollen die geeignetste Temperatur. Die Pflanzen wollen eben Ruhe haben, denn Wärme weckt die Triebe. Ebenso wie Wärme schadet Feuchtigkeit im Ueberwinterungsraum, denn dann faulen die Knollen. Hier ist fleißiges Lüften angebracht. W-e.

### Neues aus Haus, Küche und Keller.

**Warum die Sauermilchbereitung oft nicht gelingt.** Heutzutage wird von vielen Stadtmolkereien die Milch zur Verlängerung ihrer Haltbarkeit und aus hygienischen Gründen, wie Abtötung der Tuberkel- und Typhusbazillen, die aber nur zuweilen in der Rohmilch vorkommen, pasteurisiert, also erhitzt. Dadurch aber werden die Milchsäurebakterien getötet, die die Umwandlung des Milchzuckers in Milchsäure bewirken, die wiederum die Milch zum Gerinnen bringt. In solchen Fällen verschafft man sich zur Sommermilchbereitung eine Milchsäure-Reinkultur und setzt sie der bis auf Zimmertemperatur abgekühlten Milch hinzu. Die Milch wird rasch sauer und dick und ist dann von äußerst angenehmem Geschmack. Wenn alles richtig ausgeführt wird, braucht die Reinkultur nur bei der ersten Sauermilch-Bereitung zugegeben werden. Bei den folgenden Bereitungen schiebt man die Rahmschicht der bereits sauer gewordenen Milch etwas beiseite, entnimmt einen Eßlöffel voll Milch und setzt ihn der neu aufgestellten, vorher pasteurisierten oder abgekochten Milch hinzu. Wir erhalten dann immer eine tadellose Sauermilch von angenehmem, milchsäurem Geschmack, guter Bekömmlichkeit und leichter Verdaulichkeit. Da-

bei sind alle Zufälligkeiten, wie das Bitterwerden der Milch, denen die rohe, nicht vorher angekochte Milch so leicht ausgezekt ist, völlig ausgeschlossen. C-w.

**Verbesserung der Backfähigkeit von Brotmehl.** Durch den Zusatz von stark erhitztem Mehl kann die Backfähigkeit von Weizenmehl, das sonst zuweilen zu wünschen übrig läßt, ganz erheblich verbessert werden. Hierzu wird eine geringe Mehlmenge, die bei sehr hoher Temperatur längere Zeit überhitzt worden ist, dem verbesserungsbedürftigen Mehle beigegeben und sehr gründlich mit ihm durchmischt. Dann nimmt das Mehl mehr Wasser auf und mit fortschreitender Gärung wird der Teig zäh und elastisch und liefert eine höhere Brotausbeute. In England hat dieses Verfahren schon viel Anklang gefunden. Eine Reihe von Mäulern wendet es mit Erfolg an. Früher versuchte man eine Mehloverbesserung wohl durch einen Zusatz von Chemikalien zu erreichen. Man ist aber wieder völlig davon abgekommen, nachdem sich das oben genannte Verfahren so vortrefflich bewährt hat. Ws.

**Kalbsnierenschnitten.** Die in Butter gebratene Niere wird durch die Fleischhackschneide getrieben und mit einem Ei, Salz und Pfeffer vermischt. Dann streicht man diese Masse auf Weißbrotschnitten und backt sie auf beiden Seiten goldgelb. v. So.

**Kaffee-Eis.** Aus 125 g Kaffee bereitet man mit wenig Wasser einen Extrakt. Dann kocht man ein Liter Sahne, man kann auch halb Milch, halb Sahne nehmen, mit 200 g Zucker auf, gibt zehn zerquirte Eidotter dazu und rührt die Masse über dem Feuer zu einer dicken Creme, die man, nachdem sie vom Feuer genommen, noch eine Weile rührt. Ist sie etwas abgekühlt, fügt man den Kaffee-Extrakt hinzu und füllt sie nach völligem Erkalten in die Eisbüchse. Tr.

### Bienenzucht.

Den Reservereuben, die ein wertvolles Betriebskapital für den Imter darstellen, widmet man während des ganzen Jahres die größte Aufmerksamkeit, damit diese nicht eine willkommene Beute der gefräßigen Wachsmotten werden. Steteres Ausschneefeln, sowie Aufhängen an zugigen Orten oder Einschlagen in Zeitungspapier sind Mittel gegen die Motten. D.

### Neue Bücher.

**Neudammer Landwirt-Lehrbuch.** Dritter Band. Wirtschaftskunde des Landbaues. Von Dekonomierat Dr. Lotzar Meyer, Berlin-Dahlem. Verlag J. Neumann, Neudamm. Preis Halbleinen gebunden 7 RM., Ganzleinen 8 RM.

Nachdem nun bereits der erste Band: Acker- und Pflanzenbaulehre sowie der zweite Band: Tierzuchtlehre, erschienen sind, schließt sich jetzt als dritter Band die Wirtschaftskunde des Landbaues an, der eine vorzügliche Ergänzung zu den anderen beiden Bänden ist. Im dritten Band sind in flüssiger, verständlicher Sprache die neuesten Erfahrungen der Wissenschaft und Praxis kritisch verarbeitet worden. So behandelt der Verfasser in seinem Werke erstens die volkswirtschaftliche Seite und dann die Landarbeitslehre ausführlich. Im Anschluß hieran werden die einzelnen sachlichen Produktionsmittel erläutert. Ein besonderes Kapitel bildet auch die Zusammenfassung der Produktionsmittel zum Betrieb, in dem z. B. die wichtigsten Formen der Ackernutzung, Wirtschaftssysteme, Viehhaltung usw. eingehend klargelegt werden. Auch über die verschiedenen Betriebsgrößen enthält das Buch längere ausführliche Abhandlungen. Die landwirtschaftliche Handelskunde ist von dem bekannten Dr. Senkel, Berlin, bearbeitet. Als Schluß folgen noch Kapitel über das landwirtschaftliche Genossenschafts-, Versicherungs- und Kreditwesen sowie Tagationslehre und Buchführung. Alles in allem also ein sehr reichhaltiges Werk, das mit Rücksicht auf seinenmäßigen Preis und seine solide Ausführung wohl jedermann empfohlen werden kann. Dipl.-Ldm. A.

## Frage und Antwort.

### Ein Ratgeber für jedermann.

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Hinweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Vorzeichen der Betrag von 50 Pfg. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pfg. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Porto beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portobetrag erhalten worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Nachfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

**Frage Nr. 1.** Eins meiner Pferde hat an einem Hinterbein eine schwere Kreuzgalle. Besteht bei einer Operation die Gefahr einer Lähmung? Läßt sich die Galle nicht durch eine Einreibung beseitigen? L. H. in P.

**Antwort:** Falls Sie die Galle nicht durch Massage mit zerteiltem Salben beseitigen können, müssen Sie vom Tierarzt eine Chromogallin-Einspritzung machen lassen, die bei sorgemäßiger Ausführung ungefährlich ist. Bet.

**Frage Nr. 2.** Ist Kartoffelkraut zur Grünfütterung geeignet? In welcher Form wird es am zweckmäßigsten verfüttert? V. N. R. in N.

**Antwort:** Das Kartoffelkraut ist im grünen Zustande zur Verfütterung sehr wenig geeignet und aus diesem Grunde nicht zu empfehlen. Anders verhält es sich mit getrocknetem und gefäuertem Kartoffelkraut. In beiden Fällen stellt es ein durchaus brauchbares Futtermittel dar. Getrocknetes Kartoffelkraut enthält 8 bis 9 Prozent Wasser, 10 bis 13 Prozent Rohprotein, 1 bis 3 Prozent Rohfaser und 25 bis 40 Prozent stickstofffreie Extraktstoffe und 20 bis 40 Prozent Rohfaser. Will man Kartoffelkraut als Futtermittel verwenden, so muß es in grünem Zustande geschnitten werden. Angetrocknetes oder vergilbtes Kartoffelkraut hat wenig Futterwert. Beim Schneiden von grünem Kartoffelkraut ist jedoch die Gefahr gegeben, daß die Ausbildung der Kartoffeln leidet. Am besten wird daher Kartoffelkraut nicht verfüttert, sondern kompostiert oder untergepflügt. Verschwendung ist es, zu verbrennen. Dr. Bn.

**Frage Nr. 3.** Im Schweinefalle zeigen sich seit kurzer Zeit viele Flöhe, die die Tiere belästigen. Wie kann ich dieses Ungeziefer am schnellsten wieder fortbekommen? Welche Bekämpfungsmittel sind anzuwenden? G. in N.

**Antwort:** Flöhe gedeihen hauptsächlich im Staub und treten daher in trockenen Ställen stärker auf als in nassen. Solche Ställe also, wo der Mist auf bloßer Erde liegt, sind direkte Brutstätten für Flöhe. Fördernd für die Flohbrut wirkt ferner, wenn der Stall längere Zeit unbenutzt bleibt. Der Mist muß daher sofort verbrannt werden, damit auf dem Misthaufen sich die Brut nicht weiter entwickeln kann. Der gefäuberte Stall wird danach mit einer dicken Schicht Kalk ausgestreut und auch mit Kalkmilch ausgetüncht. Die Schweine werden, ehe sie in den Stall kommen, mit reinem Petroleum gewaschen. A.

**Frage Nr. 4.** Im Laufe von 1½ Jahr ist es vorgekommen, daß zwei Erstlingsauen Ferkel zur Welt brachten, die entweder blind waren, deren Augenhöhlen tiefe Löcher aufwiesen, oder aber die Augäpfel quollen tauben-, ja hülnereigroß hervor. Während ich bei der ersten Sau dem Eber die Schuld zumah, weiß ich mir bei der zweiten keine Erklärung. Ich ließ nach dem ersten Falle meine Sauen auf einer anderen Eberstation eindecken. Die gezeigten Würfe waren gesund, bis jetzt wieder oben angeführter Fall eintrat. Diese vier Ferkel waren überlebensgroß, zeigten wenig Lebenskraft und gingen bald ein. Bemerkenswert möchte ich noch, daß derselbe Eber eine Erstlingsau deckte, die acht gesunde Ferkel warf, nach 14 Tagen eine ältere Zuchtfaul, die jetzt 12 Ferkel geboren hat, und am gleichen Tage deckte er noch meine Sau, die mir die erwähnten Tiere brachte. Das Futter besteht aus Gerstenschrot und zur Sättigung geweihte

Trockenschnitzel, alles vermengt zum flüssigen Brei. Die Tiere hatten alle Auslauf, vor- und nachmittags; abends bekamen die Sauen noch jungen Kromfey. Die beiden Erstlingsauen sind zwölf Monate alt; mit neun Monaten ungefähr eingedeckt. Welches können nun die Ursachen sein, und wie kann ich es abändern, damit derartige Mißgeburten nicht mehr vorkommen? W. L. in D.

**Antwort:** Im vorliegenden Falle scheint angeborene Augenentzündung der Ferkel vorzuliegen. Die angeborenen Augenentzündungen betreffen oft ganze Würfe und bestehen in Hornhautentzündungen, grauem Star und mehr oder weniger starker Atrophie (Schwund) der Augen. Die angeborene Augenentzündung ist im allgemeinen auf Inzucht zurückzuführen, so daß die Vorbeuge in Veränderungen in der Zucht zu bestehen hat. Es empfiehlt sich, Sauen oder Eber, die sich derartig vererben, ganz von der Zucht auszuschließen. Dr. L.

**Frage Nr. 5.** Mein fünfjähriger Pinscher hat jeden Sommer starken Suckreiz, besonders auf dem Rücken. Die Haut ist ganz rein, das Fell glänzend schwarz und ungezeiselt. Er ist sonst gesund und munter, findet aber Tag und Nacht keine Ruhe. Was kann ich gegen den Suckreiz tun? D. M. in K.

**Antwort:** Füttern Sie keine scharf gewürzten Speisen und Tunken und baden Sie den Hund wöchentlich zweimal in Sulfargil-Wasser. Es ist möglich, daß von den Seifenbädern immer etwas gelöste Seife auf der Haut zurückbleibt und dort einen Reiz ausübt, spülen Sie daher nach dem Reinigungsbad den Hund mit klarem Wasser ab. Bet.

**Frage Nr. 6.** Meine beiden neun Monate alten Kater haben seit langer Zeit grauschleimigen, mitunter auch blutigen Durchfall, so daß die Umgebung des Afteres wund ist. Sonst sind sie munter und frecklustig. Ist der Durchfall ansteckend? Eine Kaze ist schon eingegangen. W. R. in Z.

**Antwort:** Geben Sie den Katern zunächst zur Reinigung der Eingeweide einen Teelöffel voll Rizinusöl und nach drei Stunden die folgende Mischung: 6 g Kreide, drei Tropfen Laudanum und 15 g Wasser dreimal täglich ein Teelöffel voll bis zur Heilung. Als Nahrung geben Sie vorläufig nur Haferkleim und etwas gehacktes Rindfleisch. Seuchenartig ist die Krankheit anscheinend nicht. Bet.

**Frage Nr. 7.** Ich habe ein Ackerstück mit Kartoffeln. Das Land ist mit gutem Stalldung, außerdem mit Phosphat und Kainit gedüngt. Der Ertrag der Kartoffeln ist aber sehr gering, während überall reiche Erträge zu verzeichnen sind; auch ist die Frucht sehr schorfig. Ich bitte um Angabe der Ursache des geringen Ertrages und der Schorfigkeit. B. in S.

**Antwort:** Starker Schorfbefall drückt natürlich den Ernteertrag, denn solche Knollen wiegen leicht. Eine andere Ursache ist für den Ernteausfall aus Ihren Angaben nicht zu erkennen. Die Düngung hätte für eine gute Mittelerte ausreichen müssen. — Als Urheber der Schorfbildung sind kleine Pilze bekannt, die auf allen frisch gekalkten Böden und selbstverständlich auch auf natürlichem Kalkboden besonders gut gedeihen. Auf solchen Böden soll man keine dünnhäutigen Frühkartoffeln bauen. Bewährt hat sich dagegen die schorfwiderstandsfähige Sorte: Richters Tubel. — Wir würden zukünftig zu Kartoffeln statt Thomasmehl Superphosphat verwenden, und wenn Sie zu Kartoffeln oder Getreidefrüchten Stickstoffdünger geben wollen, das schwefelhaltige Ammoniak bevorzugen. Kalkstickstoff ist zu verwerfen. Thomasmehl und Kalkstickstoff fördern durch ihren Kalkgehalt den Schorfbefall, während schwefelhaltiges Ammoniak und Superphosphat den Boden wieder schwachsaure machen sollen. Auf schwachsaurem Boden gedeiht der Schorfpilz nicht. Dr. E.

**Frage Nr. 8.** Ich frage an, woran es liegt, daß bei meinem Birnbaum (sehr späte Sorte) bis Mai Anfang Juni die Blätter ein frisches Grün haben und dann durcheinweg braunfleckig werden. Im August sehen sie wie vertrocknet aus. Dieser Zustand hält schon einige

Jahre an und wird von Jahr zu Jahr schlimmer. Ich habe bisher dem Zustand weniger Beachtung geschenkt, da ich annahm, daß sich diese Krankheit wieder verlieren würde. Was ist dagegen zu tun? Einige Blätter füge ich bei. R. B. in G.

**Antwort:** Die eingefandten Blätter waren von dem Pilze *Handersonia piricola* befallen. Zur Bekämpfung der Krankheit ist das Laub im Herbst zusammenzuhacken und zu verbrennen. Im Spätwinter besprühen Sie den ganzen Baum mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe. Diese Spritzungen werden nach der Blattanwicklung mit einprozentiger Brühe in Abständen von vierzehn Tagen bis vier Wochen bei trüber, trockener Witterung noch einige Male wiederholt. R. B.

**Frage Nr. 9.** Ich bitte um Angabe eines Mittels zur Bekämpfung des Kornkäfers. Trotzdem der Kornboden geweißt und auch mehrmals aufgeschauert wurde, stellt sich dieser Schädling immer wieder von neuem ein. G. in N.

**Antwort:** Räumen Sie den Kornboden gründlich auf und lassen Sie in der Mitte einen kleinen Haufen Getreide, etwa einen Zentner, liegen. In diesen Haufen ziehen sich alle Kornkäfer und sonstigen Getreideschädlinge zusammen. Jetzt schmieren Sie um den Haufen einen zehn Finger breiten Kreis von Rübenfett. Alle Käfer werden sich dann in diesem klebrigen Streifen fangen und können darauf leicht entfernt werden. A.

**Frage Nr. 10.** Ich habe im vorigen Herbst Hagebuttenwein angelegt. Die Frucht wurde eingeherbt, gereinigt und mit aufgelöstem Zucker angelegt. Der Wein hat dann bis zum Februar/März d. J. ruhig gegoren, wo ich ihn von der Frucht genommen und frisch verschlossen habe; er war zu der Zeit sehr rund, so daß ich ihn noch etwas verdünnte. Dieser Tage wollte ich ihn auf Flaschen füllen und dabei stellte sich heraus, daß der Wein zu sauer und auch nicht klar ist. Was ist, um den Wein trinkbar und ansehnlich zu gestalten, zu tun? Eine Probe folgt mit gleicher Post. D. S. in G.

**Antwort:** Die Probe ist stark essigstichig und daher als Wein nicht mehr genießbar. Eine Befestigung des Essigstiches ist nicht möglich. Es läßt sich höchstens noch Weinessig daraus bereiten, indem der Wein warm und ruhig unter öfterer Luftzufuhr gelagert wird. Der Säuregehalt nimmt dann allmählich zu und der Essig wird sich klären. Vor dem Genuß müssen die gallertartigen Essigpilze entfernt werden. Die angegebene Behandlung durch Vergären der Früchte anstatt des Saftes und der nachherige Wasserzusaß dürften die Ursache der Verderbnis gewesen sein. Prof. Dr. Kochs.

**Frage Nr. 11.** Wie trocknet man am besten selbstgeerntete Walnüsse und wie bewahrt man diese am besten auf? F. H. in N.

**Antwort:** Am besten trocknen Walnüsse, wenn dieselben bei der Ernte aus der Schale fallen. Kann aus irgendeinem Grunde mit der Ernte nicht solange gemartet werden, so sind die von der grünen Schale befreiten Nüsse sofort in ein Gefäß mit Wasser, in dem auf zehn Liter Wasser 100 g Soda aufgelöst wurden, zu schütten. Hier werden dieselben mit einem alten Reiserbesen tüchtig heruntersortiert, so daß der anhaftende Schmutz herunterkommt. Die Arbeit ist in einigen Minuten zu beenden und sind die Nüsse sofort auf Horden, Bretter oder ähnliches im Freien möglichst in die Sonne zu legen. Gut ist es, wenn an Erntetagen sonniges und windiges Wetter herrscht, damit die Schalen noch vor Abend abtrocknen. Danach sind sie auf Horden auf einen recht luftigen Boden zu legen. Ein öfteres schärferes Umwenden mittels einer Bürste ist unbedingt nötig, damit der aufkommende Pilzansatz im Keime erstickt wird. Die bei der Ernte noch fest in der grünen Schale sitzenden Nüsse sind so lange im Freien oder auf dem Boden zu lagern, bis die Schale verplatzt, die weitere Behandlung ist dann wie bereits erwähnt. R. B.

Alle Aufendnungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verleger F. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.).

# Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagblatt“ und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“. Bezugspreis: Monatlich für Subskriber 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Streik ufm. erfolgt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Reklameseite 40 Pfg., Anzeigengebühren 50 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Diebergabe unentgeltlich geschildert oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. Beilagegebühren: 10.— M. das Laubend, zusätzlich Polstergebühren. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 136

Sonnabend, den 17. November 1928

30. Jahrg.

Die Pächter fädißlicher Grundstücke werden ersucht,

## die Landpächte

bis spätestens 30. November 1928 an unsere Kammerei zu zahlen.

Kemberg, den 15. November 1928.

Der Magistrat.

Donnerstag, den 22. November, 14 Uhr

## Mütterberatungsstunde

im Bürgeraal.

Kemberg, den 15. November 1928.

Der Magistrat.

## Neues in Kürze.

\* Im Reichstag begann am Donnerstag die große Debatte über den Panzerkreuzer, die teilweise sehr heftig war. Die Abstimmung wird wahrscheinlich eine Ablehnung des Antrages bringen.

\* Im Reichspräsidentenwahl wurde ein kommunalistisches Wahltreuenbündnis gegen den Handelsminister Dr. Schreiber abgelehnt.

\* Wie erst jetzt bekannt wird, hat Poincaré dem deutschen Botschafter von Hoesch bei seinem letzten Besuch ein Memorandum über die Reparationsfrage überreicht.

\* In der französischen Kammer verlas Poincaré die Regierungserklärung, in der vor allem die Reparationsfrage einen breiten Raum einnahm.

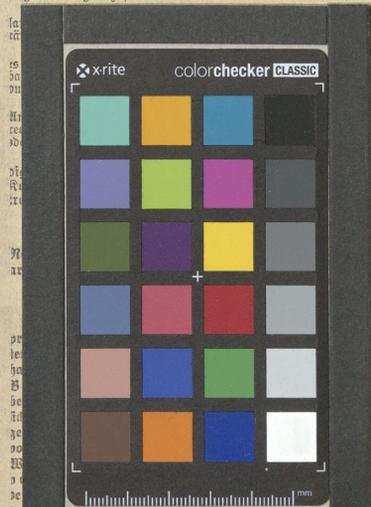
## Die Sachverständigen-Konferenz.

Deutschheit der Wirtschaften. — Zusammenkunft der Kommission nicht ohne Aussicht.

Paris, 15. November.

Wie „Matin“ erzählt, überreichte Poincaré bei der Unterredung dem deutschen Botschafter von Hoesch eine kurze Zusammenfassung des französischen Standpunktes. Da die Sachverständigen Konferenz ebenfalls eine Denkschrift übergeben hätten, wählte es nun, in welcher Richtung die Arbeit der Sachverständigen sich bewegen könne. Die Ernennung einer Sachverständigen-Konferenz, die in voller Freiheit das Gesamtproblem prüfen, könne als nächster Schritt zu unternehmen, um sich die Mitarbeit amerikanischer Sachverständiger zu sichern, sei es nicht wahrscheinlich, daß die Kommission vor Anfang kommenden Jahres zusammenzutreten könne.

Der „Excellior“ ist der Auffassung, daß nur den Regierungen letzten Endes die Verantwortung über die Entscheidungen hinsichtlich der Reparationsfrage zuzuschreiben. Das Blatt sieht das Ziel der Reparationsverhandlungen folgendermaßen zusammen:



gebener Seite über den Verlauf mitgeteilt, daß die Arbeitgeber Jugendämter bezüglich der Lohnfrage geäußert hätten. Dies hätten jedoch die Gewerkschaftsvertreter ab-

lehnt und gefordert, daß man nur auf der Basis des Schiedspruches verhandle. Allerdings, seien sie bereit, in der Frage der Arbeitszeit gewisse Zugeständnisse zu machen.

## Begründung des Duisburger Urteils.

Ebenfalls nach drei Tagen ist auch die Begründung des Urteils des Arbeitsgerichts in Duisburg bekannt gegeben worden, wodurch bekanntlich der Schiedspruch und die Verbindlichkeitsklärung für rechtswirksam erklärt wurde. Es wird darin ausgeführt, daß als Tatsache festgestellt werden mußte, daß der Schiedspruch allein in nach der Meinung des Vorsitzenden gefällt wurde, die von den übrigen Mitgliedern der Kammer nicht geteilt wurde. Da aber der Schiedspruch nur auf Grund der Entscheidung der Kammer, nicht des Vorsitzenden allein, gefällt werden dürfte, sei der Spruch und damit auch die Verbindlichkeitsklärung rechtswirksam.

## Ausperrung auch im Hagener Bezirk.

Die am Mittwoch in Hagen abgehaltenen Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband des Hagener und Schmeiner Eisenwerks und den Metallarbeitergewerkschaften haben zu keinem Ergebnis geführt, so daß jetzt von Arbeitsgeberseite die Gesamtkündigung für sämtliche Beschäftigten am 15. November ausgesprochen wird. Es kommen 35. bis 40 000 Metallarbeiter in Betracht.

Zu den Verhandlungen zwischen dem Märkischen Arbeitgeberverband und den Gewerkschaften, die hier am Mittwoch stattfanden und ergebnislos verliefen sind, wird bekannt, daß von den Gewerkschaften das Angebot der Arbeitgeber, den bisherigen Lohnsatz auf längere Zeit fortzusetzen, teilweise abgelehnt und eine Lohnsteigerung nach Maßgabe eines Spitzenlohnes von 84 Pfg. gefordert wurde, was einer Lohnsteigerung von 10 Pfg. gleichkommt. Die Arbeitgeber haben darauf die Kündigung der Arbeiter zum 30. November beschlossen.

## Eisenkonflikt im Sozialpolitischen Ausschuss.

Berlin, 16. November.

Im Sozialpolitischen Reichstagsausschuß wurden unter dem Vorsitz des Abgeordneten Eier (Zentrum) die Anträge zum Eisenkonflikt beraten. Von allen Rednern wurde der Wille bekundet, die Beratung möglichst schnell durchzuführen. In der Debatte wurde im wesentlichen der schon im Plenum dargelegte Standpunkt der einzelnen Fraktionen zu den Anträgen näher erläutert. Die Beratungen werden heute fortgesetzt. Beschlüsse wurden gestern noch nicht gefaßt.



## Mißtrauen gegen Dr. Schreiber abgelehnt

Der preußische Handelsminister über die Stilllegungen.

Berlin, 16. November.

Am Donnerstag trat der Preussische Landtag wiederum zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stand im wesentlichen die Abstimmung über das kommunalistische Mißtrauensvotum gegen den Handelsminister Dr. Schreiber. Vorher wurden noch kleine Vorlagen erledigt.

Das Haus schloß sich dem Ausschlußbeschlusse an und verabschiedete darauf ebenfalls die Verabschiedung über die Staatsentnahmen und -abgaben von 1924 bis 1928.

Man trat dann in die Beratung des Ausschlußbeschlusses über die Begehren Stilllegungen und den Eisenkonflikt ein. Das Haus unterbrach aber bald die Beratung, um in namentlicher Abstimmung das kommunalistische Mißtrauensvotum gegen den Handelsminister mit 214 gegen 50 Stimmen bei 11 Enthaltungen abzulehnen. Handelsminister Dr. Schreiber erklärte, daß dann einen Verzicht über die Entlassung des Ruhrbergbaus seit dem englischen Bergarbeiterstreik. Dieser habe sich gezeigt, daß die bei Stilllegungen zur Entlassung gelangten Arbeiter zum allergrößten Teil auf dem Arbeitsmarkt wieder untergekommen sind. Es erziehe daher auch im Interesse der Arbeiter, die unter den verabschiedeten Verträgen stehenden nicht mehr wirtschaftlichen Betriebe stillzulegen, um den Gesamtbergbau relativ zu erhalten. Er werde sich mit der Reichsregierung in Verbindung setzen, um mit ihr zu prüfen, ob und welche Veränderungen der Stilllegungsbestimmungen möglich seien, um wirtschaftlich nicht gerechtfertigte Stilllegungen unter allen Umständen zu verhindern.

## Rückblick.

F. M. C. Es muß sehr fraglich erscheinen, ob die französischen Radikalsocialisten aus dem Sturz und der Rekonstruktion des Kabinetts Poincaré die Vorteile ernten, die sich einzelne ihrer Führer auf dem Kongress in Angers von ihrem Vorkopf gegen die verfallene Koalition Poincaré-Briand verprochen zu haben schienen. Wie so oft in der Parteipolitik dürfen die Radikalsocialisten nachträglich Angst vor ihrem eigenen Mut bekommen haben. Und wenn sie trotz der Zugeständnisse, die Poincaré ihnen durch ihren in allen Parteien beliebten Parteifreund, den früheren Landwirtschaftsminister Queuille, machen ließ, dem neuen Kabinett fernzubleiben hielten, obwohl ihrer Bemühungen, dem Linkenfortell zu neuem Leben zu verhelfen, schon vorher gescheitert waren, so dürfte dies weniger aus Prinzipialtreue geschehen sein, als um nun, nachdem die Dinge doch einmal verfahren waren, gegenüber ihren Wählern die Fäulnis zu wahren.

Es ist nicht anzunehmen, daß das Ausgehen der Radikalsocialisten aus der Regierung die französische Außenpolitik, die für das Ausland naturgemäß das ausschlaggebende Moment für ihre Stellungnahme gegenüber den Vorgängen in Frankreich ist, grundlegend beeinflussen wird. Schon haben Poincaré und Briand die durch die Regierungskrise unterbrochene Aussprache mit England, Amerika und Deutschland über das Zulassentreten und den Charakter der Sachverständigenkonferenz über die Reparationsfrage wieder aufgenommen. Ja, Poincaré hat sogar zu werden gegeben, daß er unter Umständen gewillt sei, die in Berlin die Verhandlungen weiterzuführen. Die Informationen mehren sich, monsch Poincaré, ermüdet und von den ewigen Kämpfen der letzten Wochen, aber auch bis zu einem gewissen Grade zu neuen Überzeugungen gelangt, heute gegenüber den deutsch-französischen Beziehungen eine andere Einstellung habe als in früheren Zeiten. Solche solche Nachrichten, die nicht unbedingt falsch zu sein brauchen und jedenfalls aus sonst gut informierten Quellen kommen, den Tatsachen entsprechen, dann wäre nicht zu befürchten, daß er die größere Mühe, die er nach Abgabe des Finanzministeriums an seinen Freund und Parteigenossen Chéron hat, um sich den Aufgaben der äußeren Politik zu widmen, beunzugen wird, um den nicht besonders rüchigsten Briand von der Linie einer europäischen Friedenspolitik abzurufen. Aber man ist in Deutschland, durch bittere Erfahrungen belehrt, mit Recht skeptisch geworden. Von den Latein Poincaré bei den kommenden Verhandlungen wird es abhängen, welches Bild wir uns von den angebotenen Wandlungen seiner Anschauungen zu machen haben. Und gerade Poincaré gegenüber, dessen Rolle in der letzten Vorkriegszeit, beim Friedensschluß und in den qualvollen Monaten der Ruhrbesetzung kein Deutscher so leicht vergessen kann, wird besondere Zurückhaltung und besonders vorsichtige Zuwartung niemanden überstehen können.

Inzwischen hat die deutsche innere Politik, wenn auch nicht ganz unverhofft, ebenfalls eine nette, kleine Krise durchgemacht. Es war selbstverständlich zu erwarten, daß die traurige Lage der deutschen Wirtschaft angesichts der riesenhafte Ausperrungen im Ruhrgebiet und der schweren Lohnkämpfe an allen Enden des Reiches uns einen recht klärenden Reichstagsbeschlusse befähigen würde. Nun hat auch noch die unselbige Panzerkreuzerfrage die Situation erschwert und verschärft und, nachdem sie bereits vorher genügend Beunruhigung in die Bevölkerung getragen hatte, eine direkte Kabinettskrise heraufbeschworen. Gerade an der Panzerkreuzerfrage läßt sich erneut feststellen, in welchem Maße eine Ueberwertung der sogenannten „taktischen Momente“ durch übertriebene Parteipolitik geeignet ist, die parlamentarischen Institutionen zu diskreditieren und die Autorität der Volkswertretung zu untergraben, mit andern Worten also, gerade das Gegenteil von dem herbeizuführen, was man die „taktische Behandlung“ solcher Fragen nach dem Wunsch der Parteiführer erreichen soll. Aber wir leben ja noch auf keine feine umfangreichen Erfahrungen aus dem Gebiete des modernen Parlamentarismus zurück und wollen darum die Hoffnung nicht ganz verlieren!

Auf außenpolitischem Gebiete ist noch mit Genugtuung zu verzeichnen, daß das Finanzabkommen zwischen Deutschland und Rumänien trotz der inzwischen eingetretenen Veränderung des rumänischen Kabinetts